IX. Jahrgang.
Nr. 426

24. Dezember 1926
י"ט טבת תרפ"ז

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Offices in New-York: 110 West 116 Str. 1780 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Ein Antrag auf parlamentarische Untersuchung der antisemitischen Kampagne Fords.

(JPZ) *Washington*, 18. Dez. Der demokratische Abgeordnete *Bloom* hat im Repräsentantenhause eine Resolution eingebracht, wonach ein *Untersuchungsausschuß* von sieben Mitgliedern eingesetzt werden soll, der Henry *Fords Anschuldigungen gegen das Judentum* prüfen soll. Der Automobilkönig habe erklärt, er sei bereit, sein Material zur Verfügung zu stellen, um nachzuweisen, daß jüd. Einfluß sämtliche finanziellen Zentren der Regierung, einschließlich des Federal Reserve Board, kontrolliere. Er möge also mit seinem Material vor diesem Ausschuß erscheinen, falls es beweiskräftig sei. Denn das amerikanische Volk habe ein Interesse daran, die volle Wahrheit zu erfahren. Ford dürfte indessen wenig Lust haben, dieser Aufforderung nachzukommen, wie sein Verhalten gegenüber Nathan *Straus* zeigt, der kürzlich einen Appell an Ford gerichtet hat, er solle seine Zustimmung zur Einsetzung eines *unparteiischen Ausschusses* geben, der die Tatsachen zu prüfen hätte, die Ford zur Unterlage seiner Verleumdungskampagne gegen das „jüdische Volk" gemacht hat. Ford bringt nun eine Erwiderung in seinem Blatte „Dearborn Independent", in der er Straus' Vorschlag einfach *ablehnt*. Die Begründung, die er gibt, enthält nur Wiederholungen der von ihm schon unzählige Male gehörten antisemitischen Phantastereien. Neu daran ist höchstens die Bemerkung, sowohl die *Links- als die Rechtsradikalen seien von den Juden beherrscht*, die darum auch in der Hauptsache für den Ausbruch des Krieges verantwortlich seien (!).

Die Vereinigte jüd. Kampagne in Amerika bringt jeden Monat durchschnittlich 1 Million Dollar auf.

(JPZ) *New York*. - T. M.-Korr. Die Vereinigte jüd. Kampagne brachte, nach einer Mitteilung von Louis *Marshall*, bisher 18,8 Millionen Dollar auf, in den Monaten September bis November 3,3 Millionen, was einem monatlichen Durchschnitt von rund einer Million gleichkommt.

Der Papst für friedliche Verständigung in Palästina.

(JPZ) *Rom*, 13. Dez. Wie der römische Korrespondent der JTA erfährt, hat der Papst, Monsignore *Robinson*, dem Bevollmächtigten des Vatikans in Palästina, gegenüber seiner Zufriedenheit mit der Entwicklung in Palästina Ausdruck gegeben und darauf hingewiesen, daß der katholischen Kirche dort keine Verwicklungen mehr drohen und daß ihre Interessen gewahrt sind. Der Papst empfahl seinen Bevollmächtigten, an einer friedlichen Verständigung der verschiedenen Elemente der Bevölkerung in Palästina und an einer Herbeiführung der Versöhnung der Gemüter mitzuwirken.

Neuregelung der Grenze Palästinas?

(JPZ) Laut einem Telegramm von Dr. v. *Weisl* vom 17. Dez. an die *„Vossische Zeitung"*, wird zufolge eines nunmehr abgeschlossenen Vertrages zwischen England und dem Hedschas, die palästinische Grenze bei Medina, südlich Akaba, gezogen. England verpflichtet sich weiter, Ibn Saud einen Teil der von der Hedschasbahn zu erwartenden Einnahmen auszuzahlen.



Oberrabbiner Reich Alterspräsident des ungarischen Oberhauses.

(JPZ) *Budapest*. Dem ungarischen Oberhaus werden als Vertreter der jüd. Konfession die beiden Oberrabbiner von Budapest, Königl.-Rat Koppel *Reich* und Dr. Simon *Hevessy*, angehören. Der orthodoxe Oberrabbiner von Budapest, Königl.-Rat Koppel *Reich*, der im 88. Lebensjahre steht, wird als ältestes Mitglied des neuen Oberhauses berufen werden, die Funktionen eines Alterspräsidenten in der Eröffnungssitzung zu übernehmen. Oberrabbiner Koppel *Reich* entstammt einer angesehenen ungarischen Rabbinerfamilie. Er war ein hervorragender Schüler des *„Kesaw Sofer"* in Preßburg und wirkte zuerst als Rabbiner in Verbo, wo er eine Jeschiwo leitete und wegen seiner scharfsinnigen, großen talmudischen Gelehrsamkeit im ganzen ehemaligen Ungarn *„Reb Koppel Charif"* genannt wurde. Seit Jahrzehnten wirkt er als Oberrabbiner der orth. jüd. Gemeinde Budapest. Er wurde noch vom Kaiser Franz Josef I. zum Königlichen Rat ernannt. Der Nestor der ungarischen Rabbiner, eine überragende patriarchalische Gestalt, ist Mitglied des Rabbinischen Rates der Agudas Jisroel. Alle seine Söhne, zehn an der Zahl, ließ er als orth. Rabbiner ausbilden und auch seine Schwiegersöhne widmen sich diesem Berufe. Sein Bruder ist Oberrabbiner von Baden bei Wien. Der Adel seiner Gesinnung, seine tiefe Religiosität, sein abgeklärtes Wesen, seine ehrfurchtgebietenden Züge, machen ihn zum würdigen Vertreter des ungarischen Judentums im Magnatenhause.

Die beiden jüd. Vertreter sind Männer, die über genügend Autorität und Energie verfügen, um die Interessen der ungarischen Judenheit wirksam zu wahren.

Die Wahlen zum ungarischen Parlament.

(JPZ) *Budapest*. Bei den Neuwahlen zum ungarischen Parlament wurden zwei Juden, Dr. Paul *Sandor* und Dr. Bela *Fabian* gewählt.

Die historische Versammlung in der New Yorker Kathedrale.

Ein christlicher Fonds von 25 Millionen Dollar zur Unterstützung notleidender Juden beschlossen.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) *New York.* Es war eine der eindruckvollsten der vielen Versammlungen, die man in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten mitmachen konnte. Das „American Christian Committee for Jewish Relief" berief, wie wir bereits kurz in unserer vorhergehenden Nummer berichteten, die Vertreter aller Konfessionen am 5. Dez. zu einer Versammlung in der St. Johns-Kathedrale, um die Kampagne der amerikanischen Christenheit für das jüd. Hilfswerk des Joints mit einer großartigen Demonstration der Brüderlichkeit und konfessionellen Gleichachtung zu eröffnen. Der Versammlung gingen Aufrufe in den engl. Blättern voraus, die zu den schönsten Dokumenten des Philosemitismus aller Zeiten gezählt werden können. Der präsidierende Bischof W. T. *Manning,* ein zartgebauter Mann mit feinem schmalen Kopf, aus dem zwei kluge, energisch blickenden Augen funkeln, hatte den jahrzehnte lange ruhenden Bau der Kathedrale mit einer Kampagne für 15 Millionen Dollar wieder aufgenommen. Diese Kampagne geschah unter dem Motto der Kooperation aller Konfessionen. „Mein Haus solle eine Andachtsstätte für alle Völkerschaften werden", rief Manning schon damals aus und die Juden haben, wie immer, die gereichte Hand angenommen und gefüllt. Diese Versammlung ist also eigentlich eine schuldige Revanche an das Judentum gewesen.

Der Abend wurde mit der Hymne „Nearer, my God, to Thee" eröffnet, es folgte Lords prayer. Nun trat der Bischof vor den Altar, verrichtete ein Gebet für die notleidenden Juden in Osteuropa und erteilte den Anwesenden seinen Segen. In seiner Rede sagte er, daß diese Versammlung wohl die erste in ihrer Art sei, es sei eine Demonstration des konfessionellen Friedens, ohne das leiseste Kompromiß. Er schildert die Not des Ostjudentumes und schließt: „Möge die Botschaft von heute hinausgehen aus dieser Kathedrale, zu dem leidenden jüd. Volke in den fernen Ländern und ihm verkünden, daß wir an dasselbe mit Sympathie denken und es als Privileg betrachten, ihm Hilfe zu senden.

Nun besteigt Louis *Marshall* die Kirchenkanzel. Vor dem Pulte befindet sich ein Tonverstärker, der die Worte durch Schalltrichter in alle Ecken der Kirche trägt: „Der Abend ist ohne Gleichen in der Vergangenheit. Amerikanisch, Christlich und Jüdisch, welche Welt von Gedanken in drei Worten! Die Botschaft der Gründung des Christlichen Komitees komme wie Manna in der Wüste. Es werde die Juden in Osteuropa, die unter Rassenhaß leiden, besonders freuen, zu hören, daß die amerikanische Christenheit mit ihnen fühle. Marshall schildert die Not des Judentums in Europa und bemerkt, daß der heutige Abend von niemandem verlange, etwas von seiner Lebensanschauung preiszugeben, noch sich als toleriert zu fühlen." — Das Publikum erhebt sich jedesmal, wenn ein Redner die Kanzel besteigt oder sie verläßt.

Sodann betritt Dr. *Cadman,* Präsident der vereinigten *protestantischen* Kirchen, die Kanzel. Er ist der eigentliche Veranstelter der Versammlung. Er preist das Verdienst des Judentums um die Religionen in überschwänglichen Worten. *Rom* hat uns nur das *Recht,* der *Grieche* nur die *Kunst,* das *Judentum* aber die *Religion* gelehrt. Weiterhin ruft er: „Vergessen wir nicht, daß der Mann, zu dessen Ehre dieses Gotteshaus erbaut worden ist (Johannes) ebenfalls ein Jude war. Er beendet seine glänzende, geistreiche Rede mit den Worten: Laßt uns aus dieser Mutterkirche die Botschaft an die Welt hinaus senden, daß wir einen tödtlichen Hieb gegen Rassenhaß, Vorurteil und Bosheit führen, die bisher den Fortschritt der Menschheit behindert haben.

Es folgt die Rede des General Major John F. *O'Ryan,* einer der Führer der *Katholiken.* Er hofft auf einen guten finanziellen Erfolg der Kampagne, schätzt den heutigen Abend noch höher als Demonstration der wahren christlichen Duldung und Nächstenliebe. Er erinnert darin, daß die Juden stets reichliche Spenden dargebracht haben, wenn an sie ein Appell ergangen ist und ermahnt, diese Gelegenheit der Bezeugung des „guten Willen" zu benützen.

Nun erscheint General *Pershing* auf der Kanzel. Eine elegante, sympathische Erscheinung, im Salonrock, mit einer diskreten Auszeichnung im Knopfloche. Es sei ihm eine große Ehre und ein Vorzug, an der Joint-Kampagne mitzuwirken. Die Juden bilden einen sehr wesentlichen Teil Amerikas. Sie haben stets ihren Teil an allen bürgerlichen Pflichten. Als die Zeit gekommen war, dem Vaterlande mit der Waffe zu dienen, gab es keine Klasse, die mit mehr Patriotismus und mit höheren Motiven gedient hätte, als die jüd. Jünglinge, die freiwillig oder einberufen hier oder jenseits des Meeres ihre Pflicht getan haben. Während des Krieges gab es bei uns keinen Rassen- oder Glaubensunterschied. Möge es ebenso bei dieser Kampagne der Fall sein. Der Geist der Versammlung wirke gewaltig auf ihn selbst. Diese Versammlung sollte der Beginn der Aera des guten Willen sein, der sich über Amerika verbreiten solle. Er stellt den Antrag, daß die Sammlung des Christian Committee ebenfalls *25 Millionen Dollar* betragen solle. — Der *Antrag* des General Pershing, die Kampagne des American Christian Fund auf 25 Millionen Dollar zu bestimmen, wurde *angenommen.*

Zahlreiche Begrüssungen liefen ein. *Rockfeller* jr. erhöhte seine Spende auf *100,000 Dollar.* Es begann die Sammlung. Die Sammler schritten dann in feierlicher Ordnung mit ihren Tellern zum Altar, wo der Bischof eine Opferschüssel hochhielt. Jeder Sammler leerte seinen Teller in die Schüssel. Hierauf trat der Bischof vor dem Altar und legte dort mit feierlicher Gebärde die Opferschüssel hin. *„Kol Nidré"* ertönte, von wunderbar klingenden Orgeltönen, wohl die „teuerste Orgel der Welt", denn die Kathedrale ist auch die größte der englisch sprechenden Welt. *„Kol Nidré".* Es war ja auch ein *Versöhnungsabend* feierlicher Art. Große Worte der Weltverbrüderung erklangen, große Gelübde des Glaubensfriedens, . . . doch die große Orgel klagte in weichen Molltönen . . . nidrono lo nidre . . . u-schwuossono lo schwue . . .

Der Jahrestag der Befreiung Jerusalems.

Hebräischer Gottesdienst in der St. Georgs-Kathedrale.

(PTA) *Jerusalem.* In der *St. Georgs-Kathedrale* wurde am 9. Dez., am neunten Jahrestag der Eroberung Jerusalems durch die Engländer, ein Gottesdienst abgehalten, dem Vertreter der Juden, Christen, und Moslemiten Palästinas beiwohnten. Der Gottesdienst wurde in *hebräischer,* englischer und arabischer Sprache exekutiert.

Gründung des deutschen Palästina-Komitees

unter dem Vorsitz von Graf Bernstorff.

(JPZ) *Berlin.* Am 15. Dez. fand die konstituierende Versammung des deutschen pro Palästina-Komitees statt. Das Komitee wird, wie die offizielle Mitteilung besagt,

„bemüht sein, die deutsche Oeffentlichkeit über das jüd. Kolonisationswerk in Palästina aufzuklären, die Beziehungen zwischen Deutschland und Palästina zu pflegen und allgemein die Erkenntnis zu vebeiten, daß das jüd. Aufbauwerk in Palästina ein hervorragendes Mittel für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Orients, für die Ausbreitung deutscher Wirtschaftsbeziehungen und für die Versöhnung der Völker ist."

In dem Verzeichnis, der dem Komitee beigetretenen Personen, finden sich führende Politiker und Vertreter des deutschen Geisteslebens, u. a. der preussische Ministerpräs. *Braun*, der preussische Kultusminister *Becker*, der Reichstagspräs. *Loebe*, Staatssekretär v. *Schubert*, Prof. *Dernburg*, Freiherr von *Richthofen*, die Sozialistenführer *Bernstein*, *Breitscheid*, Thomas *Mann* und die rechtsstehenden Politiker Frau von *Oheimb*, *Kardorff*, Prof. *Bredt*, Prof. *Schükking* und Prof. *Hoetzsch* Graf *Bernstorff*, welcher den Vorsitz führte, hielt eine Ansprache, in der er ausführte, schon 1918 habe er mit den türkischen Staatsmännern im Sinne der Begründung eines Jewish National Home in Palästina verhandelt. Den Mittelpunkt der Reden bildete eine Ansprache des Kultusministers *Becker*, der seine Bewunderung für die Bestrebungen zum Ausdruck brachte, die, gestützt auf Jahrtausende alte Traditionen den Aufbau des jüd. Nationalheims bezwecken. Als Deutscher könne er in der Tatsache der Anhänglichkeit an die großartige jüd. Vergangenheit und an das Streben für eine jüd. Zukunft keinen Widerspruch zur Staatsgesinnung gegenüber Deutschland erblicken.

Dem *Präsidium* des Komitees gehören u. a. an: Graf *Bernstorff*, *Breitscheid*, die Prof. *Greßmann*, *Hoetzsch*, Legationsrat Prof. Dr. M. *Sobernheim*, Kommerzienrat Konsul Dr. W. *Sobernheim*, Kurt *Blumenfeld*, Rabb. Dr. *Baeck*.

In den Ehrenausschuß wurden gewählt: Kultusminister *Becker*, Ministerpräs. *Braun*, Prof. *Einstein*, Reichstagspräs. *Loebe*, Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. *Puender*, Prof. *Sellin*, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. *Schubert*, Oskar *Wassermann*, Direktor der Deutschen Bank, Staatssekretär des Preussischen Staatsministeriums Dr. *Weissmann*.

Die Bonner Studenten gegen den Antisemitismus.

(JPZ) Die Bonner Studentenkammer hat mit 15 gegen 7 Stimmen beschlossen, dem § 1 der Verfassung der Bonner Studentenschaft einen Wortlaut zu geben, der das Staatsbürgerprinzip betont und alle antisemitischen Bestrebungen eindeutig verwirft.

Eine Walter Rathenau-Stiftung.

(JPZ) *Berlin.* Die Erben Walter Rathenaus haben das von diesem erworbene Schloß Freienwalde samt Park unter Widmung eines Kapitals für die Erhaltung des Schlosses als „Walter-Rathenau-Stiftung" dem Kreise Oberbarnim zugunsten der Allgemeinheit geschenkweise überlassen.

Sokolows Keren Hajessod-Erfolg in Deutschland. Als Ergebnis von Sokolows Besuch in Frankfurt, Köln und Essen, liefen 75,000 Mark aus diesen Städten ein. Beim deutschen Keren Hajessod sind im Nov. 105,000 Mark eingegangen.

Eine Lassalle-Straße in Berlin. In Berlin-Lichtenberg hat eine Straße den Namen „Lassalle-Straße" erhalten.



Abraham von Freudiger,
Präsident der orth. isr. Gemeinde von Budapest.

Vom orthodoxen Judentum in Ungarn.

Unterredung der JPZ mit Abraham von Freudiger, Präsident der orthodoxen Gemeinde Budapest.

(JPZ) Der Präsident der orthodoxen Gemeinde von Budapest, Herr Abraham von *Freudiger*, hatte die Freundlichkeit, in einer Unterredung dem Chefredakteur der JPZ die nachfolgenden Ausführungen zu machen:

In Ungarn ist infolge des Krieges und der nachfolgenden Ereignisse innerhalb des Judentums eine *Renaissance*bewegung eingetreten. Ein großer Teil von Juden, die sich taufen ließen, kehrt heute reumütig zum Judentum zurück. Die Führer der Neologie sehen ein, daß sie Umkehr halten müssen und wenn sie auch praktisch nicht dem Schulchan Aruch nachleben, erklären sie, daß sie ihn als Basis des Judentums anerkennen. Was speziell die Orthodoxie anbetrifft, so ist nach jedem Kriege die menschliche Seele zur Mystik geneigt, und es zeigt sich deshalb ein chassidischer Zug, der innerhalb des konservativen Judentums immer stärker wird. Um neben dem religiösen Gemüt auch den religiösen Geist zu vertiefen, legen die Führer des konservativen Judentums das Hauptgewicht auf die Stärkung der Talmud Thora-Schulen und der Jeschiwoth, sodaß gegenwärtig im heutigen Ungarn die Zahl der Jeschiwothbachurim allein über 2000 beträgt. Die Hauptzentren sind Debrecen, Makò, Vac, Büdszentmihaly, Nagy-Kallo, Papa, etc., die unter Leitung anerkannter Talmudkoryphäen stehen und wo die Zöglinge zu hoher Gelehrsamkeit und tiefer Religiosität erzogen werden.

Die *wirtschaftliche Lage* ist, wie in ganz Zentraleuropa, noch drückend und bedeutet für die sabbathaltenden Juden einen doppelt schweren Existenzkampf. Die beiden Vertreter des Central Relief Committees, Rabbi *Teitelbaum* und Morris *Engelmann*, die gekommen waren, um sich über die Lage der T. T.-Schulen, Jeschiwoths und orthodoxe Institutionen zu informieren, haben bei einer Sitzung, die vom Landespräsidenten der orth. Juden, Adolf *Frankl*, einberufen war und an der die führenden Persönlichkeiten der Orthodoxie teilgenommen haben, die Ueberzeugung gewonnen, welch wichtige Bedeutung diese Institutionen für die Erhaltung und Verbreitung des religiösen Wissens und werktätigen jüd. Lebens in Ungarn besitzen.

Trotz der schwierigen materiellen Lage der ungarischen

Judenheit, bestehen diese Einrichtungen weiter und die Förderung dieser Anstalten ist überaus wichtig, da sie ein Reservoir des orth. Judentums in Zentraleuropa bilden. Das ungarische Judentum, aus dessen Mitte so viele Führer des Judentums hervorgegangen sind, hofft auch in der Zukunft, durch die Vertiefung und Ausbreitung ihrer Jeschiboth, den erratischen Block innerhalb des gesetzestreuen Judentums der Welt zu stärken, und mögen die Verhältnisse in der Zeiten Flucht noch so variieren, der traditionelle Geist des ungarischen Judentums wird in der Thora fest verankert bleiben.

Eine Million Dollar für das New Yorker jüdisch-theologische Seminar.

(JPZ) *New York.* - W. M. - Anfangs November starb hier im Alter von 77 Jahren Louis *Brosh,* der einen großen Teil seines Vermögens für wohltätige Kulturzwecke hinterließ. Dem jüd.-theologischen Institut von New York vermachte er eine Million Dollar, deren Zinsen zur Förderung der jüd. Wissenschaft verwendet werden sollen. Außerdem sind verschiedene Wohlfahrtsinstitutionen und Verwandte des Verstorbenen mit Legaten in der Gesamthöhe von 112,000 Dollar bedacht worden.

Rabbi Rosenblatt Lektor an der Columbia Universität. New York. - B. S. - Rabbi Dr. Samuel Rosenblatt, ein Sohn des berühmten Kantors Joseph Rosenblatt, ist zum Rabbiner in Trenton bei New York gewählt worden. Die Installation fand vorige Woche statt. Rabbi Dr. Rosenblatt hält auch Vorlesungen über Arabisch und Syrisch an der Columbia Universität in New York.

Die Juden in Russland.

(JPZ) *Moskau.* Die Sovietpresse greift die orthodoxen Rabbiner in Rußland an, weil sie angeblich die Losung ausgegeben hätten, daß kein jüd. Kind die Sovietschulen betreten dürfe. Dies hätte das Resultat ergeben, daß in den Sovietschulen nur 15—20 Prozent jüd. Kinder anzutreffen seien.

(JPZ) Moskau. Ueber die jüd. Bevölkerung der Sovietunion werden folgende amtliche Daten bekannt gegeben: Von den 145 Millionen Einwohnern Rußlands sind drei Millionen Juden, die ungefähr zehn Prozent der Stadtbevölkerung ausmachen. Die jüd. Bevölkerung ist zu 10 Prozent wohlhabend, 50 Prozent sind Arbeiter, Angestellte, Bauern, sowie wenig bemittelte Heimarbeiter und Kleinhändler, etwa 40 Prozent leben in Armut.

Der Perez-Verein für die Krim-Kolonisation. New York. - B. S. - Ein sehr bemerkenswerter Umschwung in der Stimmung der jüd. öffentlichen Meinung in Amerika bedeutet der begeisterte Aufruf des jüd. Schriftsteller-Vereines „Perez", der diese Woche in den Blättern publiziert wurde, wohl unter dem Eindruck der Berichte, die Ruben Brainin aus Rußland mitgebracht hat. Es findet auch im Manhattan Opera House eine große Kundgebung desselben Vereines zu Gunsten des Werkes des Agro-Joint statt.

Distinctions. Paris. - U. J. - M. Cahen, dit Cahen-Fuzier, directeur général de la banque de l'Union Parisienne, a été promu officier de la Légion d'honneur.

Zur Regierungsbildung in Lettland.

(JPZ) *Riga.* Abg. Rabbiner Dr. *Nurok,* der vom Staatspräsidenten Lettlands mit der Regierungsbildung beauftragt worden war, hat das Mandat wieder zurück gegeben, seinen Bemühungen ist es aber zu verdanken, daß eine fortschrittliche Regierung gebildet wurde.

Vier Juden im griechischen Parlament.

(JPZ) *Athen.* In der griechischen Kammer befinden sich nach der zweiten Sitzverteilung vier Juden, wovon 2 Zionisten sind.

Lord Plumer tritt nicht zurück.

(JPZ) *Jerusalem.* Die Nachricht, daß sich Lord *Plumer,* der Oberkommissär von Palästina, mit Rücktrittsgedanken befasse (JPZ 425), wird aus offizieller Quelle dementiert.

Ehrungen Louis Marshalls.

(JPZ) New York. - T. M. - An seinem 70. Geburtstage (14. Dez.), war der große amerikanisch-jüdische Führer, Louis Marshall, Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Die in der letzten Nummer der JPZ wieder gegebene Huldigungsadresse wurde, mit fast 9000 Unterschriften versehen, dem Jubilar von Dr. Cyrus Adler, dem Vizepräs. des A.J.C., überreicht. Präsident Coolidge, Prof. Weizmann, Prof. Einstein, der Chiefrabbi von Großbritannien Dr. Hertz, das Joint Foreign Committee und die Anglo Jewish Association, das Komitee der Jüd. Delegationen und die russisch-jüd. Gemeinde in Paris, und zahlreiche Führer in- und ausländischer Organisationen, übersandten Marshall lobreiche Gratulationen. Die „Jewish Tribune" feiert den 70. Geburtstag Louis Marshalls mit einer reichhaltigen Sondernummer, in der sämtliche führenden jüd. Persönlichkeiten Amerikas dem Jubilar begeisterte Anerkennung zollen. So finden sich darin Beiträge von Samuel Untermyer, Weizmann, Daniel Guggenheim, Julius Rosenwald, Felix M. Warburg, Benjamin Cardoza, St. S. Wise, Nathan Straus, William Fox, Justice Stone, Mortimer L. Schiff, Adolph S. Ochs, Frederick Brown, Claude S. Montefiore, Rabbi Goldstein u. a.

Das „Jewish Daily Bulletin" feierte das Ereignis auch mit der Herausgabe einer Sondernummer, an der folgende Persönlichkeiten mitgearbeitet haben: Prof. Albert Einstein, der Präsident der JCA, Philippson, Generaldirektor der JCA, Louis Oungre, Präs. des Hilfsvereins der deutschen Juden, James Simon; Großpräsident des deutschen Ordens Bnei Brith und Präs. des deutschen Rabbinerverbandes, Dr. Leo Baeck; Oberrabbiner Prof. Schor (Warschau); Präsident des jüd. Parlamentsklubs in Polen, Hartglass; Oberrabbiner Eisenstadt (Paris) etc.

Eine Rundreise Israel Cohens. Der Generalsekretär der Zion. Org., Israel Cohen, reiste am 14. Dez. nach dem Kontinent ab, um die wichtigsten zion. Föderationen in Zentral- und Südosteuropa zu besuchen. Er hat auf seiner Reise auch die Schweiz berührt und sich in Zürich aufgehalten.

Sofia. Die intellektuellen Kreise in Sofia beabsichtigen die Schaffung einer bulgarisch-jüd. Liga, um die bulgarisch-jüd. Beziehungen zu verbessern.

In Warschau wurde ein **Heim für jüd. Studenten** eröffnet. Vertreter der Behörden und der jüd. Gesellschaft waren anwesend. Das Heim bietet für 300 Studenten Wohnung und enthält außer den Wohn- und Wirtschaftsräumen eine Bibliothek und einen großen Sportplatz.

George Selikowitsch gestorben.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Der Allwissende, Bilderschriftkundige, Sanskrit-Uebersetzer, Taucher im Meere des Talmuds, und Kenner des Schrifttums aller Völker, er verließ unverhofft rasch den großen Kreis seiner Freunde. Mögen die Anderen über Götzl Selikowitsch, den jüdischen und hebräischen Schriftsteller klagen, andere um Prof. Selikowitsch, den Gelehrten, wir vermissen schmerzlich den Freund George Selikowitsch, dem noch immer das feine Parfum des französischen Studenten anhaftete, der inmitten dieser unwirschen Menschen noch die Pariser Höflichkeit bewahren konnte, die ihm freilich Bedürfnis war, da sie Ausdruck seiner Menschenliebe war. Mögen sie den großen Erfolg seines Lebens rühmen, er war der Held einer Tragödie. Einst begleitete er Lord Kitchener auf seinem Zuge zur Befreiung Gordons, als Dolmetsch von Majorsrang, dann wurde er einmal Professor der Aegyptologie in Philadelphia... dann aber blieb er Jahrzehnte lange für den Rest seines Lebens yiddischer Journalist. Er hatte, wie der Mann in der Bibel zwei Frauen, die Geliebte, die hebräische Sprache und die Ungeliebte, die yiddische, aber mußte seine Erstlingskraft der Ungeliebten widmen. Er erlebte freilich da auch Triumphe, die er aber mit Wehmut genoß. Sein Platz war nicht in den düsteren Räumen des „Jüdischen Tagblattes", sondern neben Bialik am Strande Tel-Avivs. Er war ein Diamant, der aus tausend Facetten Feuer sprühte. Er freute sich, daß es andere erfreute. Ueberall verriet sich ästhetische Sehnsucht nach Schönheit, die im Kleinsten und Werktäglichsten poetischen Ausdruck fand. Er war aber Sklave des Mobismus, dessen Sprache er auch verstand. Der Mob heischt Panem and circensis. Am Tage geht ihr Geist nach Brot, dann wollen sie Zirkus, keine Gelehrsamkeit, keine Poesie, nur „Tschikawe Najes". Er konnte auch „Tschikawe". Er verbreitete sein reiches Wissen, für den Volksgeschmack verzuckert mit Sensationen. Aus Liebe zum Volke, nicht aus Spekulation. Er war Jedermanns Freund, doch ihm fehlte der große Freund, der diesem blitzenden Edelstein die richtige Fassung gegeben hätte, der ihn mit starker Hand den Weg zu dem gebührenden Ehrenplatze geführt hätte. So waltete George Selikowitsch seines Amtes als Essayist und Kritiker des „Tagblattes". Hochschulprofessor, Rabbi, Schriftsteller, Humorist und belehrender Freund für seinen andächtigen Leserkreis. Er genoß des Lebens Unverstand mit Wehmut. Dem rückschauenden Blick erscheint dieses Leben als die Dramatisierung der vielen Tragödien der Intellektuellen in Amerika zur Zeit des Prozesses des melting pots.

Zum Ableben des Altmeisters Prof. H. Bresslau.

(JPZ) Mit Harry Breßlau, der vor kurzem als Achtundsiebzigjähriger in Heidelberg starb, ist ein Altmeister der Geschichtswissenschaft dahingegangen. Wenn die Urkundenlehre heute als wichtigste Hilfswissenschaft auf dem Gebiet der mittelalterlichen Geschichte gilt, so ist dies zum größten Teil das Verdienst Breßlaus, der in seinem „Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien" dieser Disziplin das standard work geschenkt hat. Neben diesem Werk und neben vielen Einzelforschungen stehen die „Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II.", die er zu Ende führte, und die Jahrbücher Konrads II. Für die Forscherkraft Breßlaus zeugt es, daß dieses vor mehr als vierzig Jahren abgeschlossene Werk noch heute nicht überholt ist. Seine Hauptarbeit aber in den letzten zwei Dezennien konzentrierte sich auf die Urkundenedition, eine Arbeit, die ohne Selbstverleugnung und Bienenfleiß nicht zu leisten ist. Mit Bloch zusammen gab er den dritten Band der Kaiserurkunden heraus; die Fortführung der Abteilung Diplomata im Rahmen des großen nationalen Quellenwerks, der Monumenta Germaniae Historica, in deren Zentraldirektion er 1913 berufen wurde, ruhte fortan im wesentlichen in seinen Händen. Aber nicht nur des Forschers Breßlau muß man gedenken. Als Breßlau unter ungewöhnlichen Ehrungen von seinem Straßburger Lehramt, das er 23 Jahre lang versehen hatte, zurücktrat, war man sich des Verlustes bewußt. Breßlaus Vorlesungen verrieten nicht nur die Schärfe seines Verstandes, am stärksten ergriff die ungewöhnliche Präzision seiner Fragestellung, eine Fähigkeit, die er sich in seiner Tätigkeit als praktischer Schulmann — er war, bevor er in Berlin eine außerordentliche Professur erhielt, Lehrer an der Realschule der Isr. Gemeinde in Frankfurt a. M. und an einer Berliner Schule — erworben haben mag. Da die ganze heute an den deutschen Hochschulen wirkende Historikergeneration durch Breßlaus Schule gegangen ist, darf man diese pädagogische Seite seiner Wirksamkeit nicht unterschätzen. Dr. E. B.



Jerusalem. Brotverkäufer.
(Mit der freundlichen Genehmigung des Verlages Meyer & Jessen, München, dem Buche „Palästina", 300 Bilder, herausgegeben von Georg Landauer, entnommen.)

Die Bostoner Konferenz.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) 765 Delegierte aus allen Teilen der Vereinigten Staaten haben sich (wie wir bereits meldeten) in Boston zusammengefunden, um die Botschaft des Präsidenten Dr. Weizmann anzuhören und die Kampagne für 7,500,000 Dollar in die Wege zu leiten. Nathan Straus, als Vorsitzender des Einladungskomitees, richtete einen Appell an die Versammlung, der von Joseph Barondess vor dem Radio-Apparat verlesen wurde. Der Aufruf zur Einigkeit im amerikanischen Judentume und zu größeren Opfern für Palästina, wurde mit Begeisterung honoriert. Stephen Wise nennt den Frieden mit den Führern der JDC einen „Frieden in Ehren". Es sei ein Schidduch, wobei der Chosson difficile und die Braut spröde sei. Judge Julian Mack spricht feurig, er sagt, daß die Zionisten zu den Reichen nicht wie Bittende kommen, sondern im Namen des Rechtes. Es spricht Dr. Weizmann, stürmisch begrüßt. Wir greifen aus der großen Rede diejenigen Stellen heraus, welche die großen Fragezeichen des Zionismus beantworten sollten: Die Araberfrage, das Verhältnis zu England und zu Rußland. Bezüglich der Araber sagte Dr. Weizmann, daß alles, was unsere besten Männer tun können, sei ein gegenseitiges brüderliches Verhältnis mit dem Volke des Landes herzustellen. Er sage es nicht einfach aus Sentimentalität, sondern es sei, abgesehen von dem menschlichen Gesichtspunkt, ein fester Bestandteil unserer Politik. Bezüglich des Verhältnisses zu England meint der Redner, daß wohl unsere im Mandate niedergelegten Rechte noch nicht volle konkrete Aus-

führung erlangt haben, sei er doch voll des Vertrauens zu der Mandatarmacht. Er wendet sich mit scharfen Worten gegen die Don Quichotes, welche maximalistische Forderungen stellen. Die russische Frage sollte gar nicht berührt werden, allein Dr. Weizmann sprach dennoch von Mächten in Rom und Moskau, die gegen den Zionismus wühlen und in der Jewish Agency ein Symbol der Einheit des Judentumes in der Palästinafrage sehen, das sie gerne brechen würden.

Die Versammlung wurde von Lieutenant Governor Frank G. Allen begrüßt und wie es bei zion. Versammlungen in Amerika üblich ist, war auch diesmal der Christ der Einzige, der vom „Lande der Bibel und Gottes" gesprochen hat.

Es wurden 800,000 Dollar Zeichnungen angemeldet, darunter 50,000 von Warburg und ebensoviel von Berenson. Im Allgemeinen merkt man an der Haltung der zion. Presse, daß die Bostoner Konferenz die Erwartungen nicht übertroffen hat. Die Rede Weizmanns wird verschieden beurteilt. Der Redner stand freilich vor der schwierigen Aufgabe, einerseits den dem Geschmacke amerikanischen Massen angepassten Superlativ bezüglich der erreichten Erfolge anzuwenden, andererseits sollte es doch die Rede eines verantwortlichen Staatsmannes, der im europäischen Leben steht, sein.

Epilog zur Misrachi-Konferenz.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Die Misrachi Konvention in Washington hat noch folgende Beschlüsse erbracht: Die Konvention schließt sich der Bewegung des fünftägigen Arbeitstages an und wird dieses Ziel nach besten Kräften fördern. Es wurde ein zwölfgliedriges Exekutivkomitee und ein 50-gliedriger Rat geschaffen, dessen Mitglieder zumeist angesehene orthodoxe Rabbiner sind. Präsident der Exekutive ist Rabbi Levensohn, Generalsekretär Rabbi Magnus, die in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit ganz bedeutende Erfolge in der Organisierung des Misrachi erzielt haben. Die Konvention, besonders Rabbi Meier Berlin, hat den Ausdruck der Unzufriedenheit mit Englands Haltung gegenüber der jüd. Kolonisation ausgedrückt und auch die schwache Haltung der zion. Leitung gerügt.

Die Kritik eines Parteiführers bedeutet immer die Ueberzeugung, daß die eigene Partei besser im Stande wäre, die gerügten Mängel zu beheben. Oppositionelle Parteien müssen immer stark genug sein, um selbst in die Bresche treten zu können. Rat und Tat müssen da Eines sein. Freilich hat Rabbi Berlin bereits offen die Ansicht geäußert, daß Misrachi selbst im Stande wäre, die jüd. Interessen England gegenüber besser zu vertreten. Ein unbefangen prüfender Blick über die Reihen des Misrachi wird aber feststellen, daß Gottesfurcht und Liebe zu Volk und Land größer sind, als die staatsmännische Qualifikation. Die Frommen haben zur Zeit des Erscheinens Herzls den ungewohnten Schritt getan, sich in jüd. Sachen unter die von Freisinnigen erhobene blau-weisse Fahne zu scharen, weil sie erkannt haben, daß zu einem Staate Staatsmänner nötig seien. Als Misrachi in der Gründung begriffen war, hat Herzl den Schreiber dieser Zeilen gefragt: „Glauben Sie nicht, daß es zu befürchten sei, daß Misrachi in die Leitung der Landes- oder Weltorganisation Leute bringen würde, die mehr ihrer frommen Ueberzeugung als ihrer Tüchtigkeit wegen gewählt würden und daß die Bewegung dadurch an politischer Kraft verlieren könnte; daß mit der Zeit die Begeisterung für die Religion, wie dies oft geschieht, zur Machtlüsternheit verwandelt werden wird, sehr zum Schaden der Bewegung?" Die Antwort auf diese (nicht im Wortlaute wiedergegebene) Frage lautete ehrlich: „Für Reines und seinen Anhang kann ich garantieren. Reines begnügt sich mit dem moralischen Einfluß, was später werden wird, entzieht sich meiner Berechnung." Daß die staatsmännischen Erfolge der zion. Leitung nicht allzugroße seien, kann nicht geleugnet werden. Staatsmann kommt von Staat. Von der Staatsidee entfernen wir uns mit progressiver Geschwindigkeit. Aber gerade deshalb ist jetzt weniger als je die Zeit der Experimente da. Die Vorwürfe an Englands Adresse kommen um eine Schmittah zu spät, ebenso wie die Kritik der schwachen Haltung der zion. Leitung. Damals gab es noch einen Brandeis in der Bewegung und Weizmann war noch ohne Erfahrung. Gegenwärtig hat Weizmann eine große Schulung hinter sich, die kein zweiter in der Organisation besitzt. Die zion. Organisation steht und ihre Institutionen sind gewachsen. Misrachi hat noch im eigenen Lager zu viel Unfertiges. Die Organisation ist lose und erfaßt nicht 5 Prozent der wirklichen Anhänger des Misrachi. Misrachi hat ein weiteres Feld als die Zionisten, da diese eigentlich nur eine Palästina-Partei sind und nur Mizwos ha-teilujos boorez halten sollen. Misrachi als Thora-Organisation hat tausende Aufgaben im Golus, und da Misrachi diese Aufgaben nicht begriffen hat, entstand das Bedürfnis nach der Idee der Agudas Israel. Wenn Misrachi die Religiosität als allein ausschlaggebend für das Recht auf die Leitung hält, so gehört sie ins Lager der Aguda. Im Zionismus muß der Staatsmann führen. Reines sagte: Der Zionismus will die Tüchtigen frömmer machen und die Frommen tüchtiger. Misrachi hat noch lange an der eigenen Ertüchtigung zu arbeiten. Selbst Agudas Israel besitzt mehr politische Qualitäten als Misrachi. Wohl fliegt Misrachi auf den Adlersflügeln des Zionismus viel höher, aber das ist das Verdienst des Zionismus und nicht der religiöse Auftrieb des Misrachi. Die Krise in Palästina, deren Bedeutung nicht wegzumachen ist, war lange vorauszusehen. Nun, da sie da ist, gilt es, das zu tun, was jedes Volk in der Not tut: Einig zu sein.

Unweit von der Misrachi-Konvention steht das Gebäude des Obersten Gerichtshofes des mächtigsten Staates der Welt. Darin wirkt der nun 70-jährige einstige Führer des Zionismus, Louis D. Brandeis. Er sagte einst dasselbe wie die Konvention des Misrachi, aber als der Mann, der das Gesagte auszuführen im Stande war. Er hat erst jüngst über das Recht des Präsidenten geurteilt. Sein Urteil würde in London gehört werden. Er steht vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten wie ein Gleicher vor dem Gleichen. Misrachi kann für ihn keinen Ersatz bieten.

Propaganda-Meeting des Misrachi in Amsterdam.

(JPZ) Amsterdam. - S. - Kürzlich fand hier ein zahlreich besuchtes Propaganda-Meeting des Misrachi statt. Als erster Redner legte Herr Mossul, Lehrer am jüd. Seminar, Aufgaben und Ziele des Misrachi dar. Hierauf führte Herr A. J. Rom, Präs. der Schweiz. Misrachilandesorganisation, in eindrucksvoller Ansprache etwa aus: In der Schweiz stand die Wiege des Zionismus. Was in Holland möglich sei, daß alle jüd. Gemeinden einheitlich im Sinne der Ueberlieferung geführt werden, müsse erst recht in Palästina Wirklichkeit werden. Der Misrachi verkörpert den Gedanken der Einheit von Volk, Thora und Land und hat daher besonders bedeutsame Aufgaben beim Aufbau E.J. zu erfüllen. Heute gelte es vor allem, das großangelegte Tachkemonischulwerk zu Ende zu führen, und es sei Pflicht jedes Misrachisten, seine ganze Persönlichkeit in den Dienst dieser Sache zu stellen. Als letzter Redner sprach der bekannte Führer des Misrachi, Lazarus Barth aus Berlin. Der Misrachi habe große Erfolge aufzuweisen. An der regen Diskussion nahmen auch Agudisten teil.

Adolf Donath, der Lyriker und Kunstsachverständige, ist am 9. Dez. 50 Jahre alt geworden. Er wurde von Georg Brandes in die Literatur eingeführt, der zu seinem ersten Gedichtbande ein begeistertes Vorwort schrieb. Von Adolf Donaths lyrischen Schöpfungen sind seine „Lieder eines Juden" (1895) sehr bekannt und geschätzt. Hervorragendes hat er auch als Kunstkritiker geleistet. Die von ihm geleitete Halbmonatsschrift „Der Kunstwanderer" hat sich den Rang einer über die Grenzen Deutschlands hinaus maßgebenden Kunstzeitschrift erworben. Donath ist auch der Verfasser eines ausgezeichneten Buches über Lesser Ury, von Monographien über Hermann Struck und Erich Wolfsfeld.

98 jüdische Zeitungen und Zeitschriften in Amerika zählte man in den Vereinigten Staaten, unter ihnen 12 Tageszeitungen, 61 Wochenblätter, 14 Monatsschriften, 3 Zweimonatsschriften und 8 Vierteljahrsschriften. Eine der Tageszeitungen, das von der JTA herausgegebene „Jewish Daily Bulletin", erscheint in englischer, die übrigen Tageszeitungen erscheinen in jiddischer Sprache.

Welche seelischen Erkrankungsgefahren liegen im jüdischen Wesen begründet?

Vortrag von Dr. Charlot Strasser, gehalten in der Vereinigung „Edes" Zürich.

Die einseitigen Orientierungen waren und sind die geistigen Erkrankungen jeglicher Zeitalter. Die älteste, unwürdigste dieser Menschheitsnarreteien ist der Antisemitismus. Es gibt für den Antisemiten nur eine Brille, durch die er sieht, eben den Judenhaß, bei welcher Wahnsinnsform jedoch paradoxerweise nicht der sich verfolgt Glaubende die Wahnideen produzierte, sondern der Verfolger. Der Judenhaß zeigt die nämlichen Kennzeichen wie jeglicher Menschenhaß und Völkerhaß überhaupt. Man lese nach bei Konstantin Brunner: „Der Judenhaß und die Juden" und wird erkennen, daß alle Schlechtigkeiten und Gemeinheiten, die der Antisemit den Juden nachsagt, in gleicher Weise zur Zeit des Weltkrieges von den Deutschen behauptet wurde. Das Definieren der Juden als Rasse ist unberechtigt, denn es gibt überhaupt keine reinen Rassen. Man kann den jüd. Typ so scharf wie nur möglich definieren, immer wird man darauf stoßen, daß es in jeder andern Nation und sog. Rasse ausgesprochen jüd. Typen gibt. Gibt es nicht dennoch ein ausgesprochen jüdisches Wesen? Ja und Nein. Das jüd. Wesen ist im Grunde dasselbe, wie die jüd. Seele. Die seelische Funktion aber ist in ihrer Totalität Auseinandersetzungsfunktion zwischen dem Ich und der eigenen Persönlichkeit, zwischen dem Ich und der Welt, Auseinandersetzungsfunktion in diesem Sinne nach innen und nach außen. Unsere Auffassung von den seelischen Beziehungen und Zusammenhängen versucht dem Leben darin gerecht zu werden, daß sie den Einzelnen samt seinen Fähigkeiten in verschiedenartigster Auswirkung in Verwobenheit mit der Gemeinschaft betrachtet, daß sie am Maßstabe, wie der Mensch mit sich umgeht und am Maßstabe des Menschen in der Welt die Entwicklung seiner Lebensfähigkeit darstellt. Die menschliche Seele unterliegt stets denselben Gesetzen. Besondere körperliche und geistige Anlagen, die spezifisch jüd. wären, gibt es ebensowenig, wie es solche im Sinne einer Rassenveranlagung geben kann. Jüd. Wesen entwickelt sich vorerst aus den Ueberlieferungen der Konfession und des isr. Kultes. Es bildet sich hier eine nicht von staatlichen und nationalen Grenzen auseinandergeschiedene, sondern intern nationale Glaubensgemeinschaft, die von innern, ethischen Ueberzeugungen bis zu den Gebräuchen und Festlichkeiten dem einzelnen Mitgliede Grundmethoden des Denkens beibringt. Es begründet sich eine, in Minderheit sich befindende Gemeinschaft, die geschichtlich, seit Jahrhunderten aufs grausamste verfolgt und eingeengt, begreiflicherweise die psychologischen Merkmale der „Erniedrigten und Beleidigten" an sich tragen mußte. Die gedanklichen Grundmethoden dieser Gemeinschaft, die Ethik und innere Wahrheit derselben, gewährleisteten daneben eine allen Haß überdauernde Lebensfähigkeit, die den stolzen, märtyrerartigen Zusammenschluß gegen den allgemeinen Haß mobilisierte, Zusammenschluß, wie er sich wissentlich und unwissentlich im jüd. patriarchalischen, bald positiv, bald negativ wirkenden Familienbegriff sich auswirkte. Jüd. Wesen ist nichts Angeborenes, sondern individuell Erworbenes, also auch nicht Vererbbares. Jüd. Wesen entsteht aus dem Milieu jüd. Lehren und Tradition und einem reaktiven Verhalten als Minorität gegenüber der feindlichen Majorität (Minderwertigkeitsgefühle u. a.). Jüdisch ist das biblisch-patriarchalische Autoritätsverhältnis zwischen Eltern und Kindern, jüdisch ist die geradezu vorbildliche Familienrücksicht. Jüdisch ist die höchste Verehrung schöpferischer Geistigkeit, ebenso, wie der Materialismus als Durchsetzungsmittel. Jüdisch ist aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl heraus die Beibehaltung alter Formen, auch die aus den jahrtausendalten Verfolgungen gezüchtete Furchtsamkeit, — alle diese Eigenschaften und aus dem Ressentiment der unterdrückten Gruppe entstandenen Halbeigenschaften sind jüdisch und alle diese Eigenschaften sind trotz allem auch wieder jedem Menschen eigen, also nichtjüdisch: In jeder politischen und religiösen Minorität, in jeder völkischen, einseitigen Orientierung, welche die Gegensätze aufs höchste steigerte, entstanden und entstehen die gleichen psychologischen Situationen und Bereitschaften. Seelisch erkrankt, wer bei der Benützung seiner Fähigkeiten innerhalb des eigenen Ichs und in der Beziehung zu andern Menschen und zur Welt gestört ist, eine Störung verursacht, darunter leidet und wer unter seinem Verhalten durch sein Leiden in seiner Entwicklung gehemmt wird.

Jüdische Psychosen (Geisteskrankheiten) und Neurosen gibt es nicht. Es gibt höchstens gewisse Klangfarben im Bilde seelischer Erkrankungen, die daraus entstehen, daß die Besonderheiten der Juden zu einseitigen Orientierungen führten. Ein Beispiel: Der Familiensinn, das jüd. Familienleben, diese oft vorbildliche Solidarität im engsten Bezirke, hervorgegangen aus einer auferzwungenen und auch aus einer selbstgewählten Isolierung jüd. Kreise, enthalten neben Vorteilen ebenfalls Bereitschaften zu seelischer Erkrankung. Diese künstliche Stellungsnahme muß früher oder später zu nervösen Erscheinungen führen. Typisch an den meisten jüd. Familien ist, daß sie erkranken, beinahe ersticken an den sog. Rücksichten. Die sprichwörtliche Hypochondrie findet darin einen glänzenden Nährboden. Uebermäßige Verzärtelung, übermäßige Aengstlichkeit für die Kinder sind Erziehungsfehler, die sich mitunter schwer rächen. Deshalb ist es begreiflich, daß Freud, der Begründer der Psychoanalyse, den Hauptkonflikt der Nervösen und Geisteskranken im Familien-, im Kind-, Eltern-, im Inzestproblem zu finden glaubte und Alfred Adler die nervösen und psychotischen Seelenverwirrungen aus dem Minderwertigkeitsgefühl ableitet. Beide Annahmen sind unrichtig und stoßen ab. Man braucht nicht Jude zu sein, um Minderwertigkeitsgefühle in sich zu entwickeln, ohne daß man neurotisch oder psychotisch veranlagt ist. Welcher Mensch sähe nicht immer wieder sein Ungenügen und sein Sichbescheidenmüssen vor sich? Typisch für den Juden ist nicht das Minderwertigkeitsgefühl, sondern seine besondere Form. Als seelische Erkrankungsgefahren der Juden können wir das sehen, was in einer Minderheitsgemeinschaft, die unter besondern Umständen lebt oder zu leben gezwungen ist, als die Krankheit fördernder Gelegenheitsstoff vorhanden liegt. Keine speziellen jüd. Erkrankungsgefahren gibt es aus konstitutionellen, aus Rassegründen, da es ja auch kein spezifisch jüd. Wesen gibt. Wir sind leider gewohnt, Eigenschaften von Juden als jüdisch zu bezeichnen, dort aber, wo wir dieselben an Nichtjuden finden, als unspezifisch anzusehen. Die höchste Fähigkeit der menschlichen Seele, ihre Schöpferkraft, darf weder vom Judentum, noch vom Christentum, noch von einem andern -tum abhängig sein, ist aber leider häufig von allen diesen -tums eingeschränkt und bedroht.

H. Katzenfuß.



Baruch Spinoza. (Aus Pestalozzikalender 1927.)

Ein Spinoza-Museum.

(JPZ) *Haag*. In Erinnerung an den 250. Todestag *Spinozas* am 27. Febr. 1927, beabsichtigt die Spinoza-Gesellschaft, das Wohnhaus, das der Philosoph im *Haag* bewohnte, anzukaufen. Das Haus soll im Stile der damligen Zeit renoviert und als *Museum* mit einer Bibliothek der gesamten Spinoza-Literatur eingerichtet werden. Ein internationales Komitee von Gelehrten aller Länder ist bemüht, die finanziellen Mittel zur Durchführung des Planes zusammenzubringen. Bei den Feierlichkeiten soll auch ein Grabmal Spinozas enthüllt werden und Vorlesungen über seine Lehre gehalten werden.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

30,000 Frauen und Kinder von Bürgerschaftsanwärtern dürfen nach Amerika einwandern.

(JPZ) *New York.* Der Senat nahm die Vorschläge des Senators *Wadsworth* im Sinne der Botschaft des Präsidenten *Coolidge* mit 39 gegen 37 Stimmen an, wonach der Trennung von Familienangehörigen abgeholfen werden soll. Sobald das Gesetz in Kraft tritt, werden etwa 30,000 Gattinnen und Kinder unter 24 Jahren von Deklaranten (Personen, die um die Einbürgerung angesucht haben), die vor Juli 1924 nach Amerika eingewandert waren, außerhalb der Quote zu ihren Gatten, bezw. Vätern oder Müttern, kommen dürfen.

Auszeichnung für eine amerikanisch-jüdische Frau

(JPZ) Warschau. Der Staatspräsident von Polen überreichte der Frau M. Grünwald aus New York, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Verbesserung der sanitären und hygienischen Verhältnisse unter den Juden in Polen, das große Verdienstkreuz. Der Ueberreichung wohnte der amerikanische Gesandte in Warschau bei. Frau Grünwald kam im Auftrage einer jüd. Organisation vor einem Jahre nach Warschau und errichtete am jüd. Spital eine Anstalt zur Heranbildung von jüd. Krankenschwestern, die sie auch persönlich leitete.

Von der Weltorganisation der zion. Frauen.

(JPZ) London. - W. Z. - Die Weltorganisation zion. Frauen (WIZO) hat in dem abgelaufenen Finanzjahr über 9000 Pf. an die von der Organisation in Palästina subventionierten Institutionen überwiesen. Seit Gründung der WIZO hat diese gegen 40,000 Pf. aufgebracht. Das Hauptbüro der WIZO hat vor kurzem 500 Pf. an den Arbeiterinnenrat (Moazath Hapoalith) nach Palästina für Errichtung von Wohnbaracken in den kleinen, neu zu gründenden Mädchen-Wirtschaften überwiesen. — Im Dezember d. J. wird die dritte Kinder-Fürsorgestelle der WIZO im jemenitischen Viertel von Tel-Aviv eröffnet werden. Die Gruppe Sidney hat die Subventionierung der Fürsorgestelle mit 500 Pf. per annum sichergestellt.

Baronesse Gingold gestorben.

(JPZ) London. - J.-Korr. - Anfangs Dezember starb hier Eugenie Helene Alexandra, früher Baroness Gingold, die Frau des Dichters und Theaterdirektors Laurence Cowen. Sie war eine Enkelin von Salomon Sulzer und ein Nachkomme der berühmten Schauspielerin Rachel. Baroness Gingold war eine sehr befähigte Schriftstellerin, die zahlreiche bedeutende Werke hinterläßt. Sie erhielt vom König von Serbien den Orden von St. Saba, als Anerkennung für ihre Leistungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, ähnliche Auszeichnungen vom König von Rumänien und Griechenland, letzterer bezeichnete sie als die schönste Frau, die er je gesehen habe.

Die Hausmutter des Isr. Waisenhauses Basel gestorben. Frau Pauline Haas, geborene Brunschwig, Hausmutter des Schweizer. Isr. Waisenhauses in Basel, starb Anfangs dieser Woche im Alter von 67 Jahren. Die Verstorbene hat seit der Gründung des Waisenhauses, während bald 24 Jahren, das Hauswesen in umsichtiger und unermüdlicher Arbeit geleitet. Sie war eine stille Frau, die vor allem ihren Pflichten lebte. Ihr Tod hinterläßt eine große Lücke in der Verwaltung des Waisenhauses. Die Beerdigung fand am 21. Dez. unter starker Anteilnahme statt. Z.

Frau Blima Wolf-Bodenstein gestorben. Sonntag nachts, am 19. Jan., starb gänzlich unerwartet an einem plötzlichen Anfall, Frau Blima Wolf-Bodenstein, im Alter von erst 56 Jahren. Sie stammt aus Rymanow (Galizien) und war mit ihrer Familie vor vielen Jahren in Zürich eingewandert, wo sie sich in harter, gemeinsamer Arbeit mit ihrem Manne emporgearbeitet hat. Trotz ihrer starken beruflichen Inanspruchnahme war sie ihren Kindern zu allen Zeiten eine treubesorgte Mutter und eine gute Erzieherin. Sie wirkte mit ganzem Herzen und hingebungsvoller Liebe auf ihre Kinder in religiösem Sinne ein, denn sie war eine sehr fromme Frau. Der jähe Tod bereitet nun der Familie einen schweren Schlag, nachdem vor wenigen Jahren eine Tochter in jungen Jahren vom Tode dahingerafft worden war. Die allzufrüh Verstorbene wurde unter überaus starker Beteiligung der jüd. Bevölkerung am 21. Dez. zu Grabe getragen. Herr Rabbiner Dr. Littmann zeichnete in einer warm empfundenen Ansprache das Lebensbild der Dahingegangenen und schilderte ihre ausgezeichneten Eigenschaften als echt jüdische Mutter. Ihr Andenken wird allen unvergeßlich bleiben, die sie kannten. Dr. Wzm.

Irene Fränkel-Guggenheim. ע"ה

Zu ihrem Jahrzeitstage von Rachel Sternbuch.

(JPZ) Eine Gestalt, die nach dem reinen, ganzen und seiner Aufgabe bewußten Menschen strebte, war die vor einem Jahre verstorbene Frau Irene Fränkel-Guggenheim ע"ה. Sie zählte kaum 21 Jahre und besaß eine erstaunliche Willenskraft, die sie zu den höchsten Leistungen beflügelte. Schon als Kind nahm sie großes jüd. Wissen in sich auf. Freiwillig verzichtete sie auf Spiel und Lust und statt dessen vertiefte sie sich in Tanach mit leidenschaftlicher Hingabe. So eignete sie sich gründliche Kenntnisse der jüd. Geschichte und Literatur an; dabei befaßte sie sich noch eifrig mit dem Studium der geistigen und literarischen Strömungen in der nichtjüdischen Welt. Aber mehr als das Streben nach universeller Bildung beseelte sie der Drang nach Wirksamkeit. Ein scharfer, die innersten Lebensregungen erfassender psychologischer Blick und ein wunderbares Erziehungstalent, sekundierten ihre Schaffensimpulse. Sie gab mit gutem Erfolg Schiurim in Tanach an viel ältere Freundinnen. Sie verstand es auf ganz vortreffliche Art, auch dem Uneingeweihten die jüd. Lebensanschauung in schöner, packender Weise verständlich zu machen und ihre Erklärungen und Erläuterungen waren prächtig in Form und Gehalt. Ihre Lebensweise war eine äußerst einfache, Ursprünglichkeit und Natürlichkeit waren die wesentlichsten Züge ihres Charakters. Darum war ihre Erscheinung so eindrucksvoll und gewinnend. Bei allem Ernst verfügte sie über einen köstlichen, wohltuenden Humor. Der Familie und der Allgemeinheit widmete sie ihr ganzes Können und scheute kein Opfer, wenn es galt, im Geiste der Thora und für den Dienst des Klalls zu wirken. Während mehr als einem Jahre leitete sie die Esragruppe in Basel. Ein reines, weiches, mitfühlendes Herz, ein tiefes Verständnis für die Sorgen und Nöte der Mitmenschen, waren ihr eigen. Mit allen Fasern ihrer Seele hing sie an Erez Israel, in das Land der Väter zurückzukehren, auf geheiligtem Boden ein geweihtes jüd. Leben zu führen, war ein Gedanke, der sie bis zum letzten Augenblick nie verließ. Als oberstes Ideal leuchtete ihr das Wort der Thora voran: „Ganz sollst Du sein mit dem Ewigen, Deinem Gotte!" Früh schon hat sie den Sinn des Lebens erfaßt. Und da sie erkannte, daß die einzige Lebensaufgabe des Menschen darin besteht, den innern Dualismus zu überwinden und sich zu einer

ausgeglichenen, geschlossenen Persönlichkeit zu erziehen, konzentrierte sie alle Elemente ihres Seins, ihr ganzes Denken, Fühlen und Wollen auf dieses Ziel: Totalität, Ganzheit und Reinheit des Charakters. Einheit des innern und äußern Menschen. Verflochtenheit von Lehre und Leben. Die erhabenen Ideale der jüd. Propheten, das reine Menschtum und die umfassendste Menschenliebe, die sie verkündeten, durchdrangen ihr ganzes Wesen und erfüllten es mit gewaltiger Begeisterung. Sie lebte und webte in der Thora, von deren Strahlen sie sich beleuchten und zu hohem jüd. Denken und Wirken entflammen ließ. Ihr Dasein war eine Quelle der Anregung zur Vertiefung in jüdische Welt- und Lebensanschauung. Das Andenken an sie wird in uns stets lebendig sein und uns anspornen zur verstärkter Arbeit für jüd. Geist und jüd. Leben.

Eine Stimme aus Gan-Eden.

Brief-Telegramm an die Generalversammlung des Isr. Frauenvereins in Endingen von Lehrer M. Neuberger, Lengnau.

Von himmlischer Höhe, wir schauen hernieder,
Im Geiste sind bei Euch; wir grüßen Euch wieder.
Auch wir waren Mitglieder vom Frauen-Verein,
In vergangenen Jahren uns're Erdenseins.
Frau „Therese, genannt Teile" tront neben mir,
Noch viel Endinger Frauen sind ebenfalls hier.
Heilig Eu're Arbeit und nach geschäftlicher Rast
Macht lustig Euch heute, willkomm' jeder Gast.
Denn gar kurz sind irdische Freuden bemessen
Die Zeiten verschwinden in Gutem und Bösem.
D'rum genießet das Leben in Gesundheit und Glück,
Wir sind Euch מליצים, wenn auch fern unser Blick.
Das Leben hier oben, unser Eden gar schön,
Wir möchten nicht nochmals zur Erde geh'n.
Denn himmlische Gnüsse, wie herrlich und fein,
Die שכינה umstrahlt uns im Lichtenschein.
Und wenn einst nach Jahren auch Euer End' wird kommen,
Dann werden uns're Seelen gemeinsam sich sonnen.
Ihr ziehet geläutert in Gan Eden's Höhe
Gerüstet zur Heimat in Gottes Nähe.
Und später, wenn Gott die Gräber tut sprengen,
Seine Welt in ganz andere Bahnen wird lenken,
מתים יחיה אל muß Wahrheit 'mal werden,
Nach יגדל, den so oft wir besungen auf Erden.
Die Welt „umgeändert" wie schön dann wird sein,
Kein Haß und kein Streit im „Welt-Friedens-Verein".
Wenn angelangt das „Messjanische" Morgenrot,
Alle Menschen vereint im Leben und Tod;
Dann wahrlich eine Zeit wir müssen's gestehen,
Das schönste und herrlichste „Wiedersehen".
Und dauert's auch lang noch, bis wir das erleben
Uns're Hoffnung bleibt Gott, zu ihm unser Streben.

Hannchen.

Agudas Jisroel Jugend- und Mädchengruppe Baden.

Baden. Am Sonntag abend hielt Frl. Fr. Lewenstein in der Badener Jugend- und Mädchengruppe einen Vortrag über den Uebertritt der bekannten Schriftstellerin Nahida Lazarus zum Judentum. Die Zuhörer folgten der guten Rednerin mit großem Interesse. Anschliessend daran ergab sich eine sehr rege Aussprache über Erziehungsfragen.

Bewegungskunst. Ein sensationelles Buch, von dem weiteste Kreise sprechen werden. Ein Buch für das praktische Leben des Menschen von heute, an dem alle Freunde jeglicher Leibesübungen, auch künstlerisch Eingestellte, Schauspieler, Sänger usw. reges Interesse haben werden. Es betitelt sich „Vom Sport zur Kunst", hat 90 überaus feine Naturaufnahmen, und eine mehrfarbige Umschlagzeichnung von Prof. L. Hohlwein. Das Vorwort hat Dr. Erich Klinge geschrieben. Die beiden Verfasser Herbert Sellke und Gerhard von Donop behandeln in dieser Schrift in Wort und Bild die künstlerische Körpererziehung, d. h. die Kunst, seinen Körper richtig bewegen zu können, die heutzutage jeder, ob Mann ob Frau, ob jung ob alt, so nötig hat. Das Buch, das ganz neue Gedanken bringt, enthält Kapitel über künstlerische Gymnastik, über die Musik des Körpers, über körperliche Vorbereitung, rhythmische Schwergymnastik, die malerische Bewegung usw. Sich gut bewegen zu können ist nicht nur eine Kunst, sondern auch eine unschätzbar wertvolle Eigenschaft für das Leben! Verherrlicht doch schon König Salomo im „Hohen Lied" die Bewegungskunst mit den Worten: „Wie schön sind deine Schritte, Tochter eines Edlen!" Der in allen Buchhandlungen erhältliche große Kunstdruckband „Vom Sport zur Kunst" (erschienen im Verlag der Stuttgarter Sportbücher Dieck & Co., Stuttgart) kostet in seiner gediegenen Aufmachung M. 5.— geh., M. 7.— geb.



Frl. Margarete Rie, ein hervorragendes und beliebtes Mitglied des Zürcher Schauspielhauses.

Seidenhandel und Religion, eine Episode aus Adrianopel.

Die Herren von Angora brachten es fertig, nicht bloß die Griechen und die Armenier, sondern auch die Juden zu veranlaßen, auf ihre Minderheitsrechte zu verzichten, die ihnen der Vertrag von Lausanne eingeräumt hatte, und benutzten die Gelegenheit, sich von den Juden auch noch zwei Flugmaschinen für die Armee schenken zu lassen. Die Folge des Verzichtes auf die Menderheitsrechte ist nun, daß die Griechen, Armenier und Juden zwar Steuern zahlen, Militärdienst leisten und andere Pflichten erfüllen dürfen, aber als Bürger 2. Ranges überall den Mohammedanern Platz machen müssen. Eine schöne Episode im Kampf gegen die Staatsbürger anderen Glaubens als des mohammedanischen spielte sich in Adrianopel ab.

Seit altersher kaufen dort jüd. Exporteure die Kokons der Seidenraupen auf. Dieses Jahr dekretierte der Vertreter von Angora, daß die Bauern nicht den „Feinden des Volkes" verkaufen dürften, sondern bloß an türkische, das heißt an mohammedanisch-türkische Exporteure. Es waren aber keine reinrassig türkische Aufkäufer da und es kamen auch keine, einfach aus dem Grunde, weil kein Türke diese Ware kannte und keiner von ihnen Beziehungen im Ausland besaß. Die Bauern steckten also die Köpfe zusammen, ließen schöne Briefe an die türkischen Konsuln in der Fremde schreiben und warteten vergebens auf Käufer. Sie setzten nichts ab, selbst als der Preis für diese Ware von vierzig türkischen Pfund auf vierzehn gesunken war. Es herrschte bald große Ratlosigkeit im Seidendistrikt und man wagte es endlich, zu dem gefürchteten Gouverneur der freien Republik zu gehen, um sich zu beklagen. Dieser hörte die Geschichte seufzend an, runzelte dann die Stirn, schimpfte auf die Giaurs und auf die Juden und erließ ein Dekret, in dem es hieß, man solle sich in Allahs Namen wieder an die Juden wenden. Nun aber kommt das Schönste! Die Juden, die keine Absicht hatten oder zumindest keinen Vorteil darin sahen, die Bauern zu ruinieren, da diese dann im nächsten Jahr nichts mehr anzubieten haben würden, kamen überein, sich die Baisse auf dem Seidenkokonmarkt nicht zunutze zu machen, nicht zum abnormalen Panikkurs von vierzehn Pfund zu kaufen, sondern freigebig, als ob nichts geschehen wäre, den gewöhnlichen Preis von vierzig Pfund zu bezahlen. Der Gouverneur zitierte darauf die Juden zu sich und drohte ihnen wütend mit den Blitzstrahlen der gefürchteten besonderen Revolutionsgerichte zur Verteidigung der Unabhängigkeit von Angora, „weil sie einen Versuch unternommen hatten, das Prestige der Regierung zu untergraben". Er wünschte eben nicht durch die Juden lächerlich gemacht zu werden. Erst als die Juden ihm genau vorrechneten, daß sie bei einem Einkaufspreis von vierzig Pfund noch einen reichen Gewinn einheimsen — während die Türken bei vierzehn Pfund noch nicht wußten, was sie anfangen sollten, ging die Sache ohne Aufhängen ab. Es fehlte nicht viel, so wären die Juden vors Gericht gekommen und einige von ihnen zur Abschreckung hingerichtet worden, weil sie mehr bezahlten, als man von ihnen verlangte.

Schweizer Comité für Erez Jisroel.

Die Jeschiwa Thorat Cohanim in Jerusalem (vergl. das Bild in unserer Nummer 421), wurde im Jahre 5680 von einigen Rabbinern des heiligen Landes, an ihrer Spitze Herr Oberrabbiner Kook, begründet. Der besondere Zweck dieser Jeschiwa besteht darin, daß in ihr vornehmlich das Studium der Priester- und Levitengesetze, sowie der mit der Bebauung des heil. Landes zusammenhängenden Gesetze gepflegt wird. Der Lehrplan der Jeschiwa setzt sich daher aus drei Abteilungen zusammen: 1. Beth Aharon. In dieser Abteilung werden besonders die Priestergesetze, ausschließlich von Cohanim, gelernt. 2. Beth Levi. In dieser Abteilung studieren die Leviten die Gesetze betr. die Levitendienste. 3. Beth Israel. In dieser Abteilung werden die Gesetze, welche mit dem heil. Lande und seiner Heiligkeit zusammenhängen, gelernt. Das jährliche Budget im Jahre 5586 betrug etwa 3500 Pf. Auf eine Anregung von Herrn Oberrabbiner Kook war geplant, daß der bekannte Gaon Chofez Chajim, welcher selbst ein Cohen ist, die Leitung dieser Jeschiwa übernehmen soll, jedoch hat sich dessen Uebersiedlung nach Erez Jisroel vorerst noch nicht verwirklichen lassen. Diese Jeschiwa wird seit einigen Jahren auch vom Schweizer. Comité für Erez Jisroel subventioniert.

Der „Etania"-Ball.

Fr. 17,557.— Netto Einnahmen.

Was Begeisterung für ein soziales Werk, Aufopferung für eine gute Sache zustande zu bringen vermögen, zeigte sich wieder einmal letzten Sonntag (19. Dez.) am Jubiläumsanlaß der „Etania". Emsige Hände hatten unter der aufopferungsvollen Leitung der Frau Dr. E. Rhonheimer, in rastloser Arbeit der Zürcher Judenschaft eine Veranstaltung in der Tonhalle vorbereitet, welche die ungeteilte öffentliche Anerkennung verdient. Es war ein wohlorganisiertes Ganzes, das an Großzügigkeit und Mannigfaltigkeit den ganz großen Bällen Zürichs nicht nachstand. Nachmittags lockte ein kunterbunter Jahrmarktsrummel im Vestibül die Jugend; ein Glücksrad (für viele zwar ein Unglücksrad) kreischte unermüdlich, in dessen sägendes Geratter sich die melodischen Weisen der Handorgeln mischte, gute und schlechte Schützen jagten das glückbringende Blei in das Schwarz der Scheiben (mehr noch daneben) oder durchlöcherten aufgespießte Zigaretten, während daneben andere ihre Wut an den verzerrten Grimassen des Ballwerferstandes ausließen. Im großen Saale, voll von den jüngsten Jüngern der Terpsichore, drehten sich mit strahlenden Gesichtchen die Kinderpaare nach den Klängen des Orchesters Schein. Frl. Gusty Oeffler sammelte dann gegen den Schluß die tanzfreudige Jugend zu einer bunten Polonaise, nachdem 22 Kinder eine reizende Tanzaufführung geboten hatten. — Abends fand der Budenbetrieb seine Fortsetzung, doch konzentrierte sich das Hauptinteresse zunächst auf die bunte Bühne im kleinen Saal. Dr. Kurt Ittmann führte, geistreich und kurz, das Amt des Ansagers und gab selbst eine satyrische Probe seiner eigenen Produktion. Die anderen Mitwirkenden des Programms boten ausgezeichnete Vorträge. Marya Delvard, gleich gut in Rezitation und Gesang, mußte sich zu mehreren Zugaben bequemen. Auch die übrigen Mitwirkenden, Else Haymann (Klavier), Frau Gutmann-Haas (Gesang), Sonja Markus (Tanz), Frl. Kaufmann (Geige), Frl. Grünberg (Klavier), Frl. Tessy Kaufmann (Rezitationen) und Herr Mario (Gesang), gaben ihr Bestes und ernteten allgemein starken Beifall. Gegen Mitternacht endlich begann das eigentliche Tanzvergnügen, wozu die vorzügliche Kursaal-Kapelle temperamentvolle Tanzmusik lieferte. Im Pavillon lockte besonders die Moccastube, in ein intimes Dancing umgewandelt, die Gäste, während die Champagnerstube durch die bekannte, ausgezeichnete Kapelle Schlor-Gorelik unterhalten wurde, die unermüdlich ihre rassigen Melodien spielte. Die übliche Polonaise im großen Saal (Leitung Varé), lockte zahlreiche Teilnehmer und bot ein buntes Bild. In den zahlreichen Räumlichkeiten pulsierte bis zum Morgengrauen ein munterer Ballbetrieb und offenbar bot die Reichhaltigkeit der Darbietungen jedem Geschmack etwas. Dr. Kurt Ittmann rezitierte einige selbstverfaßte, feinpointierte und zügige Cabaret-Dichtungen, die eine angenehme Abwechslung in den Tanzrummel brachten und auch Kurt Katsch vom Schauspielhaus, eigentlich nur als Gast anwesend, ließ sich bewegen, einige Proben seines großen Könnens zu geben. Den verschiedenen Eß- und Trinkgelegenheiten wurde offenbar fleißig zugesprochen und auch die übrigen „Steuerobjekte", obligate Annexe einer Wohltätigkeitsveranstaltung, fanden guten Absatz. Man ließ die Fränklein gerne rollen, geschah es doch im Bewußtsein, für ein edles Hilfswerk zu geben. Als Ganzes genommen, war der Jubiläumsanlaß, trotzdem infolge des „Goldenen Sonntags" viele Kaufleute geschäftlich verhindert waren, am Feste Anteil zu nehmen, gesellschaftlich und finanziell ein glänzender Erfolg. Die Zürcher Judenschaft hat wieder einmal mehr gezeigt, daß sie ein williges Ohr und eine offene Hand für eine großzügige Aktion hat.

Dem vorbereitenden Komitee ist volle Anerkennung zu zollen, besonders der unermüdlichen und geschickten Oberleitung von Frau Dr. E. Rhonheimer, die vor und während des Anlasses hingebungsvoll das große Maß an Kleinarbeit, das eine Veranstaltung in diesem Rahmen erfordert, leistete. Das Bewußtsein, eine positive Arbeit für das Hilfswerk der „Etania" geleistet zu haben, ist all den vielen Mitarbeitern der beste Lohn. Dr. Wzm.

Das Ergebnis des „Etania"-Balles.

Wie wir erfahren, erbrachte der Jubiläumsanlaß der „Etania" Brutto Fr. 24,794.— und einen Netto-Reinertrag von Fr. 17.557.—. Die Auslagen betragen dank der äußersten Sparsamkeit des Komitees nur Fr. 7,237.—. Ein besonderes Dankeswort verdienen auch noch die Mitglieder des Jüd. Turnvereins Zürich, die unermüdlich einen tadellos und reibungslos funktionierenden Ordnungsdienst versahen. Mit welcher Promptheit die technische Seite des Anlasses funktionierte, zeigt sich darin, daß am Schlusse des Balles sämtliche Rechnungen bezahlt waren und das Ergebnis sofort festgestellt werden konnte.

Empfehlenswerte Firmen in LUZERN

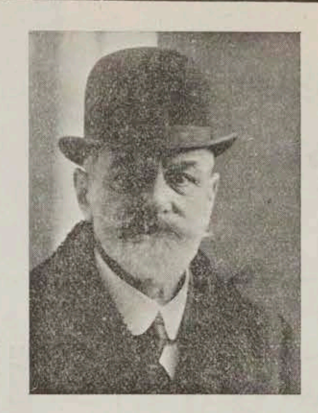


Für die Heilighaltung des Sabbats.

Von Dr. Eugen Fraenkel.

Jeder, der auch nur kurze Zeit die Schweiz besucht, wird umdrängt und erfüllt von sorgenvollen Klagen bekümmerter Eltern, die vergeblich für ihre Kinder Stellen mit „Sabbat frei" suchen. In den verschiedensten Variationen wird da aus bangen Vater- oder Mutterherzen die Frage aufgeworfen: „Was soll aus den Kindern werden? Wovon sollen wir die hungernden Kinder speisen und kleiden? Und werden sie nicht bei längerer Stellenlosigkeit von der Gefahr, auf eine jüdisch und moralisch schiefe Bahn zu gelangen, bedroht?". Und wenn dann der Gefragte erwidert: „Es gibt doch dies und jenes große jüd. Geschäft", dann erfolgt gewöhnlich die Antwort: „Ja, diese Geschäfte nehmen aber nur solche Jungen und Mädchen, die am Schabbos arbeiten. Mein Junge hätte da und dort schon eine Stelle haben können, es war alles perfekt, aber der Chef verlangte Tätigkeit an den jüd. Feiertagen." Ein solches Schauspiel, daß ein jüd. Chef verlangt, seine jüd. Angestellten müssen am Schabbos arbeiten, daß ein Chef ein Engagement wegen der Weigerung, am Schabbos zu arbeiten, scheitern läßt, ist beispielslos! Die Bibel berichtet: Wenn im heiligen Lande ein Erschlagener gefunden wurde, dann mußten die Aeltesten, die Repräsentanten des Gerichtshofes feierlich bekennen: „Unsere Hände haben dies Blut nicht vergossen, und unsere Augen haben es nicht gesehen"; d. h. „Wir haben niemanden, der Essen bedurfte, ohne Speise fortziehen lassen und haben niemand ohne Geleite gelassen." Solche jüd. Arbeitsgeber aber, die jüd. Angestellte zwingen, entweder zu hungern, oder mit dem Glauben ihrer Väter völlig zu brechen, müssen das Gegenteil von sich sagen: „Und wenn sie einen jungen Menschen, den sie dazu gebracht haben, den Sabbat zu entweihen und für den dann nach diesem Bruch naturgemäß auch alle übrigen jüd. Begriffe wanken, auf der Straße der Entwurzelung und Sittenlosigkeit herabsinken sehen, dann müssen sie sagen: Unsere Augen haben dies Blut gesehen und gewollt." Es gibt keine Kategorie von Juden, die so sehr verurteilt werden wie diese, denn sie fallen in die Kategorie derer, von denen unsere Väter sagen: „Der gesündigt hat und zahlreiche zur Sünde gezwungen und verleitet hat". Es muß dahin gewirkt werden, diejenigen Chefs, die die Sabbatentweihung nicht aus Böswilligkeit, sondern nur aus Unkenntnis fordern, zu einer schleunigen und grundsätzlichen Umkehr zu veranlassen! Dann können auch sie noch auf Rettung ihrer jüd. und sittlichen Persönlichkeit hoffen, wenn sie, auch erst spät, zur Einsicht des Prophetenwortes kommen: „Wenn Du vom Sabbat Deinen Fuß zurückhälst, nicht Dein Geschäft zu verrichten an dem mir heiligen Tage, und Du den Sabbat eine Wonne nennst, dem heiligen Ewigen geehrt, und ihn ehrest, indem du deine Besorgungen nicht vollbringst, deinem Geschäft nicht nachgehst, auch nicht ein Wort davon sprichst; dann wirst du dich wonnig fühlen, von dem Ewigen getragen, und ich führe dich vorwärts auf den Höhen der Erde und lasse dich geniessen das Erbe deines Vaters Jaakob — denn der Ewige hat es verheissen!"

Agudas Jisroel Ortsgruppe Luzern. - M. E. - Am 18. Dez. veranstaltete die Agudas Jisroel Ortsgruppe Luzern einen Aussprachеabend über: „Die Leistungen der Agudas Jisroel seit der Knessioh gedauloh". Nach Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn Dr. Robert Guggenheim, hielt Herr David Ullmann aus Zürich in formvollendeter Rede das Referat, wobei er sich einläßlich über die verschiedenen Zweige der Tätigkeit der Agudas Jisroel-Weltorganisation ausließ. Er beleuchtete kritisch die Erfolge und Mißerfolge der überaus großen und mannigfaltigen Arbeit. Das vorzügliche Referat, durch Herrn Rabbiner Brom ergänzt, wurde mit großem Beifall aufgenommen.



Léon Bloch ז"ל.

Zürich. Der verstorbene Herr Léon Bloch, geboren 1858 als Sohn einer alt-jüdischen Familie in Hagenbach (Elsaß), kam als Vierzehnjähriger in die Schweiz und betätigte sich seit Jahrzehnten als Kaufmann in Zürich. Herr Bloch war Mitbegründer der Isr. Religionsgesellschaft, ohne aber aus der Cultusgemeinde auszutreten, um so auch weiter seine Zusammengehörigkeit mit ihr zu bekunden. Als religiöser Jude erzog er auch im selben Sinn in Gemeinschaft mit seiner Gattin seine Kinder und führte ein echt jüdisches Haus. Im schweiz. Militärdienste nahm er die Stellung eines Unteroffiziers ein und war allgemein in jüdischen wie nichtjüd. Kreisen wegen seines herzlichen Humors und stets freundlichen Wesens sehr beliebt. Die große Teilnahme in allen jüd. Kreisen zeugte von der Beliebtheit des Verstorbenen, der am Friedhof der IRGZ begraben wurde. Mit warmen Worten schilderte sein Schwiegersohn Herr Rabbiner A. Kornfein den Verlust, den die Familie und die Gemeinde erlitten hat.

Mögen die Angehörigen Trost in dem Bewußtsein finden, daß Herr Léon Bloch bei allen, die ihn kannten, als ein aufrechter, guter Jude fortleben wird. Ehre seinem Andenken.

Mitteilungen der schweizer. Agudas Jisroel.

Vergangenen Sonnabend weilte Dr. S. Ehrmann in Zürich. Er gab im vertraulichen Kreise der Mitglieder der hiesigen Aguda einen Bericht über den Stand der Arbeiten innerhalb der Organisation. Es entspann sich eine rege sachliche Diskussion. Besonders der Gedanke für das Schulwerk intensiver zu arbeiten, fand großen Anklang. Man ist in dieser Hinsicht zu dem System übergegangen, einzelne Häuser die Sorge für ein bestimmtes Kind in Erez Israel übernehmen zu lassen. Die Mitteilungen des Herrn Dr. Ehrmann fanden größtes Interesse bei allen Anwesenden.

Wir teilen hierdurch mit, daß der Kartenvorverkauf für den Vortrag von Dr. Isaak Breuer bereits begonnen hat.

Die Agudas Jisroel in Jerusalem und ihr Organ, der „Kol Jisroel", tritt für die bevorstehenden Stadtratswahlen in Jerusalem für die Bildung einer gemeinsamen jüd. Liste ein, um unter allen Umständen eine Zersplitterung der jüd. Parteien gegenüber der nichtjüd. Mehrheit zu vermeiden.

Das Makkabäerfest in St. Gallen. Der Einladung zur Feier des 25. Jubiläums des Nationalfonds, veranstaltet von der Ortsgruppe, der Hebr. Schule, dem Jüd. Akademikerverein und dem Ostjüd. Frauenverein für Kulturarbeit in Palästina, gab die jüd. Bevölkerung St. Gallens zahlreiche Folge. Nach einem kurzen Eröffnungsmarsch begrüßte Herr S. Lewin, Ehrenpräsident des J.N.F. der Schweiz, die Festgemeinde. Rabb. Dr. Schlesinger hielt die Festrede. In markanten Worten hat er es ausgezeichnet verstanden, den Sinn des Makkabäerfestes darzulegen, die großen Erfolge des Keren Kajemeth zu würdigen und zu weiteren Opfern anzuspornen. Aus dem überreichen Programm ist das Jugendorchester aus Zürich speziell hervorzuheben. Immer wieder vom Publikum verlangt, mußte Herr Dir. J. Freund sich zu weiteren Zugaben entschliessen. Der Erfolg in St. Gallen darf wohl als der Höhepunkt der Erfolge des Orchesters bezeichnet werden. Der jüd. Jugendbund ließ Chanukastimmung durch schön gesungenes Moaus Zur aufkommen. Frl. Paula Rubinstein erfreute durch gut vorgetragene Rezitationen und künstlerisch ausgeführte Tanzpantomimen. Frl. Toni Hauser trug jüd. Lieder mit bestem Erfolg vor; „Schmul der Schnorrer", der bekannte lustige Einakter, gespielt von Frl. Malinsky, und den Herren

Empfehlenswerte Firmen in ST. GALLEN



Hauptpost Bahnhof

Mund, Weiß und Propper, veranlaßte manche Lachsalve. Wie wir hören, beabsichtigt das Orchester auch in weiteren Städten aufzutreten; wir zweifeln nicht an den ferneren Erfolgen der jungen, disziplingewohnten Spieler. — Die Hälfte des Reinertrages dieser Feier ist zur Eintragung von Rabb. Dr. Schlesinger in das Goldene Buch bestimmt. - n.

Zionistische Ortsgruppe Zürich. Kommenden Samstag, den 25. Dez., spricht Herr Dr. E. Marx in einer Veranstaltung der Zion. Ortsgruppe Zürich über das sehr aktuelle Thema „Die Aussichten des jüd. Palästina". An das Referat schließt sich eine Diskussion an und es ist zu erwarten, daß das Thema eine lebhafte Aussprache hervorrufen wird. Die Veranstaltung findet in der Loge, mit Beginn um 8.15 Uhr, statt.

Zürich. Die zion. Vereine Misrachi und Hatikwah veranstalten Sonntag, den 26. Dez., abends 8.30 Uhr, im Zunfthaus zur „Waag", einen Vortragsabend. Der Führer der Misrachi-Jugendbewegung in Amsterdam, Herr Bram Salomons, wird über das Thema „Die Bedeutung der Jugend für den Aufbau von Erez Israel" sprechen. Herrn Salomons (Amsterdam), der sich um die Jugendbewegung in Holland große Verdienste erworben hat, geht der Ruf als vorzüglicher Redner voran. Alle unsere Freunde und Gesinnungsgenossen sind freundlichst eingeladen.

Hasomir. Es wird hiermit mitgeteilt, daß, wie alljährlich, ein Kränzchen am Samstag, den 1. Jan., im kl. Saal der Stadthalle stattfindet. Es sei darauf hingewiesen, daß der Zweck der Abhaltung ist, daß die jüd. Jugend an der Neujahrsnacht vereinigt, sich im jüd. Kreise amüsiert. Eintrittspreise: Nichtmitglieder Fr. 1.50, Passiv und Aktiv Fr. —.50.

Zürcher Schauspielhaus: „Graf Kari". Um Hugo von Hoffmannsthals Komödie „Graf Kari", die zur Zeit im Zürcher Schauspielhaus gegeben wird, liegt der zarte Reiz aller Wiener Komödien, feine Empfindsamkeit und Poesie umschließen das Werk, dessen Schwäche in der breiten, übermäßig mit französischen Brocken gespickten „Konversation" liegt. Graf Hans Karl Bühl (Kari), ein aristokratischer Typus, durch sein Wesen alle Damen des Salons bezaubernd, aber doch von rührender Ungeschicklichkeit, soll für einen Verwandten den Ehevermittler spielen. Es handelt sich aber um die Dame seines Herzens, der er in einem eleganten, leicht beschwingten Dialog seine Liebe gesteht. Dieser ist unzweifelhaft der Höhepunkt des ganzen Stückes und strahlt eine bezaubernde Wärme über den zweiten und dritten Akt aus. Ernst Hetting, dem diese Grafenrollen besonders liegen, zeigt in dieser Figur eine virtuose Leistung. Ganz ebenbürtig steht ihm Margarete Rie zur Seite, die in Sprache und Mimik diese wundervoll verklärte Gestalt darstellt. Eine große Innigkeit und Zartheit ging von ihr aus, in ihren Worten, wohlabgewogen mit überlegener Reife gesprochen, lag etwas Gewinnendes und Feines, das namentlich den zweiten Akt zum Höhepunkt der Aufführung erhob. Sie hat sich durch diese glanzvolle Rolle als hervorragende Künstlerin ausgewiesen. Eine große Menge Nebenfiguren kreist um diese beiden Mittelpunkte der Handlung, aus denen das oberflächliche Geschöpfchen der Antoinette, munter gespielt von Mea Hauser, besonders hervorragt. Hand Rodenberg, der für die Regie zeichnet, hat offenbar mit großer Sorgfalt seines Amtes gewaltet und die Aufführung zu einem geschlossenen Ganzen gestaltet. Dr. Wzm.

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 26. bis 27. Dez. 1926. Sonntag nachm.: 3 Uhr: Kindervorstellung zu kleinen Preisen: „Frau Holle", Märchenspiel in 9 Bildern. Tänze von der Lina Rinke-Schule. Sonntag abends: „Liebelei", von Arthur Schnitzler, „Die Lore", Komödie von Otto Erich Hartleben. Montag: Ensemble-Gastspiel Alexander Moissi: „Ein Spiel von Tod und Liebe", von Romain Rolland. (Erhöhte Preise, Abonnemente ungültig.) (Im Stadttheater: Volksvorstellung „Die Räuber", von Schiller.)

Stadttheater. Spielplan vom 24. bis 26. Dez. 1926. Freitag nachm.: Zu ermäßigten Preisen: „Peterchens Mondfahrt", von Bassewitz, Musik von Schmalstich. Samstag: Geschlossen. Sonntag nachm.: Zu ermäßigten Preisen: „Peterchens Mondfahrt". Sonntag abends: „Die Zirkusprinzessin", Operette von Kalman.

Promotionen. Am 18. Dez. bestand an der juristischen Fakultät der hiesigen Universität Herr C. Kotler (aus Schaulen), auf Grundlage der Dissertation „Soziales Mietrecht Lettlands und Litauens", das Doktorexamen. — Am gleichen Tage bestand auch Herr C. J. L. Finkler (aus Lwow) das Doktorexamen in Nationalökonomie mit der Dissertation „Einkommenssteuer in Polen".

Geschäftliches.

Schweizerische Volksbank. Das Dezemberbulletin der Schweizer. Volksbank gibt einen lesenswerten, wirtschaftspolitischen Rückblick auf das ablaufende Jahr. Auf Grundlage eines eingehenden Zahlenmaterials gelangen kurz die hauptsächlichsten wirtschaftlichen Vorgänge im Jahre 1926 zur Behandlung. Der Bericht kommt zum Schlusse, daß die kommenden Jahre, wenn sie auch keinen wirtschaftlichen Aufstieg bringen, bei annehmbaren Preisen die Erhaltung des gegenwärtigen Standes der Volkswirtschaft ermöglichen werden.

Erstes Schweizerisches Telephonadreßbuch. 15. Jahrgang 1926-27. — Der automatische Anruf hat verschiedene Umstellungen in den städtischen Telephon-Zentralen mit sich gebracht, womit zumeist auch Aenderungen der Teilnehmer-Nummern verbunden sind. Diese Aenderungen sind in der soeben erschienenen Ausgabe 1926-27 des Schweiz. Telephon-Adreßbuches (früher in Solothurn, jetzt in Bern, Breitenrainstraße 97) berücksichtigt. Dieses Buch stellt eine Sammlung sämtlicher 160,000 Telephon-Anschlüsse der Schweiz in einem einzigen Orts-Alphabet mit einem besonderen Städteteil dar und ermöglicht nicht nur das rasche Aufsuchen von Telephon-Nummern außerhalb des eigenen Netzes, sondern eignet sich für jederlei Nachforschung nach richtigen Namen und Straßen, nach vorhandenen Amtsstellen, Unterkunftsverhältnissen, Geschäftsleuten und Bezugsquellen. Die Zuverläßigkeit der postmäßig wiedergegebenen Adressen ist allerdings nur durch die Verarbeitung der stetsfort eintretenden Mutationen erreichbar. Im neuen Band sind allein gegenüber dem Vorjahre mindestens 40,000 Namen, Firmen- und Nummern-Aenderungen berücksichtigt. Die daraus resultierende vielfache Anwendungsmöglichkeit für Nachforschungs- und Werbezwecke hat dem Buch eine bedeutende Verbreitung gesichert, es gibt wohl kaum ein halbwegs rationell arbeitendes Unternehmen, keine gut beratene Behörde, in deren Bureaux es nicht zu finden wäre und wo man nicht alljährlich den revidierten Band in Gebrauch nähme. Trotz verbessertem Einband beträgt der Preis nur 15 Fr., von 2 Ex. an nur 12 Fr. Das besonders dem Kaufmann nützliche Werk sollte in keinem Bureau fehlen.

Technische Rundschau. Verlag Hallwag A.-G., Bern. Mit der neuesten Nummer dieser interessanten und reichhaltigen Zeitschrift setzt ein weiterer Ausbau dieses bekannten populären Fachblattes ein. Neben dem mannigfaltigen technischen Teil enthält von nun an jede Nummer einen Wirtschaftsteil, der geschickt auf die Bedürfnisse der Techniker abgestimmt ist und insbes. die wichtigen und bisher in der technischen Fachpresse zu wenig berücksichtigten Grenzgebiete der Technik und Wirtschaft in den Mittelpunkt stellt. Jede Nummer enthält unter dem Titel „Notizen der Technik und Wirtschaft vom Tage" eine kurze und gedrängte Zusammenfassung aktueller technischer und wirtschaftlicher Fragen.

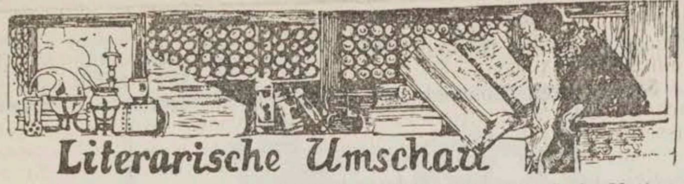
SPORT.

Der englische Thronfolger überreicht der Jewish Lads' Brigade den Ehrenschild.

(JPZ) Manchester. Am 12. Dez. überreichte der Prinz von Wales der „Brigade jüd. junger Männer" (Jewish Lads Brigade), den Ehrenschild für den Sieg über die Londoner im Boxen. Der Ehrenschild wurde in den 6 Jahren seines Bestehens bereits fünf Mal von der Jewish Lads' Brigade gewonnen.

Der beste jüd. Brustschwimmer gestorben. Budapest. - P. Im jüd. Spital starb im Alter von erst 26 Jahren der beste jüd. Brustschwimmer, Martin Sipos, der einige Weltrekorde erreichte und wiederholt Meister von Ungarn war. Als 21-Jähriger hat er schon Rademacher, den bekannten Schwimmeister, geschlagen.

Dr. Jacoby Weltmeister im Ping-Pong. London. - J. - Im Einzelspiel um die Weltmeisterschaft gewann Dr. Jacoby, ein Jude, den ersten Preis im Ping-Pong (Tischtennis). Auch im Doppelspiel wurde er mit einem Partner Sieger.



Katalog der neuen hebräischen Literatur. Die Jüd. National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem hat soeben einen bibliographischen Katalog der hebräischen schönen Literatur in der Zeit von Mosche Chaim Luzzatto bis heute (1729—1926) herausgegeben. Der Katalog umfaßt 3388 Nummern und folgende Abteilungen: Sammelbücher, Gedichte, Gelegenheitsgedichte, Dramen, Erzählungen, Essays, Kinderliteratur. Ein Register nach Verfassern und nach Titeln der Bücher ist beigegeben. Der Katalog umfaßt 21 Druckbogen und ist um den Preis von 3 Schiling von der Bibliothek zu beziehen.

René Morax: König David. Dramatischer Psalm, übertragen durch Hans Reinhart. Rotapfel-Verlag Zürich und Leipzig. (Gb. Fr. 5.60.). — Das Werk wurde für Mézières geschaffen, im Théâtre du Jorat wurde es, mit der Musik von Arthur Honegger, 1921 unter der Leitung des Dichters und des Komponisten zum ersten Mal aufgeführt — es atmet den Geist dieser einzigartigen Kunststätte. Jetzt ist es auch in deutscher Uebersetzung ans Licht getreten. Ein dramatischer Psalm, das Hohe Lied von König Davids Heldenleben: in großartigen, in machtvollen Konturen gehaltenen Bildern zieht es an uns vorüber: seine Berufung durch den Propheten des Herrn, der Sieg des Knaben über den Riesen der Philister, die Taten des jungen Heerführers im Dienste Sauls, die Ungnade des Königs, Flucht und Elend und dann die Wendung, der Aufstieg zum Königtum, seine Herrlichkeit, seine Schuld und sein Tod. Die breite Epik des alten Testaments ist hier in monumentale Plastik umgeformt, die Sprache Reinharts, durchtränkt von der Sprache jener alten heiligen Berichte, hebt das lebendige Geschehen der wechselnden Szenen in feierliche Höhe weit über alles gewöhnliche Theater hinaus. So ist die Lektüre allein schon ein Genuß, ganz unabhängig von Vertonung und szenischer Darstellung, aber auch als vollständiger Text zu Honeggers heute viel gespieltem Oratorium wird das Buch weiten Kreisen willkommen sein.

Franz Werfel: Juarez und Maximilian. Dramatische Historie. Verlag Paul Zsolnay, Berlin-Wien-Leipzig. Dieses dramatische Werk Werfels führt mitten hinein in die politischen Intriguen und zeigt die ewige Tragödie der Politik in plastischen Strichen. Werfel zeichnet darin den Kampf zweier Weltanschauungen, beide von tiefen Gedanken, gekleidet in das Gewand edelster Sprache. Das Buch hat als Bühnenwerk (vor einiger Zeit auch am Basler Stadttheater) stärkste Eindrücke hinterlassen und auch in der Lektüre vermag es den Leser unvermindert zu fesseln. Werfel hat darin einem schwer zu meisternden Stoffe eine Form gegeben, die ein einheitliches Ganzes ist. So wird diese Historie zu einem Höhepunkt des dichterischen Schaffens Werfels, die man gelesen oder gesehen haben muß. - z. -

Jakob Wassermann: Der Aufruhr um den Junker Ernst. S. Fischer-Verlag, Berlin. (165 S.) — Kaum war Wassermann in einer Erzählung leidenschaftlicher, klarer als in dieser. Diese Novelle ist eine reizende Parabel, der das historische Gewand wie angegossen sitzt. Er erzählt das Schicksal eines unbefangenen 15-jährigen Jünglings, über den Folter und Inquisition herfallen. Die Kinder, die dankbaren Zuhörer seiner Geschichten, suchen ihn aus dem Gefängnis zu befreien, durchbrechen die Hindernisse mit der Kraft der Begeisterung und retten den Jüngling aus dem Kerker. In der ganzen Erzählung liegt eine starke Fülle, die anmutig und bezaubernd wirkt. In gleicher Weise begeistert es Jugend und Erwachsene. Selten findet man einen deutschen Schriftsteller, der so lebenswahr, so selbstverständlich und mit einer so in die Tiefe deutenden Gebärde erzählen kann, wie es hier Wassermann tut. S.

Alfred Polgar: Orchester von Oben. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin 1926. 323 S. Preis geh. M. 5.—, Leinen M. 8.—. — Polgar ist der anerkannte Meister der kleinen Form. Mit Recht sagt er, das Leben sei zu kurz für lange Literatur, zu rasch verfallen der Gärung und Zersetzung, als daß es sich in langen und breiten Büchern lang und breit bewahren liesse. Darum hat er diesen Ballast ausgeworfen und zieht in seinen Schriften meisterhaft die kürzeste Linie von Punkt zu Punkt. Kein Wort ist in diesem Buche überflüssig und die originellen Gedanken des Dichters sind in prägnanter Sprache herausgearbeitet. Außerlich blinkt dem Leser ein Humor entgegen, den man bei einigem Nachdenken als tiefernst findet. In behutsamer, geläuterter Fassung, spricht Polgar über Menschen,

Gesellschaftszustände und ihre Beziehungen zueinander, Romane werden auf drei und fünf Seiten Länge reduziert und gewinnen so an Wirkung und Durchschlagskraft. Die Arbeit dieses Sprachkünstlers ist überragend, gedankentief und gehört zweifellos zum Besten, was in den letzten Jahren auf diesem Gebiete herausgebracht wurde. Immer und immer wieder kann man dieses Buch des Geistes und der Menschenkenntnis lesen und jedes Mal wird man wieder neue Perlen an diesem überreichen Collier entdecken. „Orchester von oben" gehört zum Stärksten, was in unseren Tagen ein Schöngeist in seinen besten Stunden geschaffen hat. Dr. W.

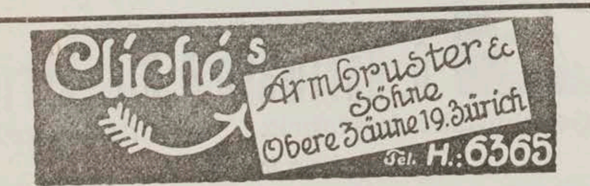
Hermann Lieber: Pinchas. Dramatisches Gedicht in einem Vorspiel und zwei Aufzügen. Verlag von J. Bulka, Nürnberg, 1926. Den Verfasser lockte der Versuch, die Konsequenz der Treue, die der Jude Gott und seinem Volke gelobt, psychologisch zu zeichnen. „Den Priester, der gewohnt sonst, sanft und milde nur, die Herde, die ihm anvertraut, zu leiten", wer hat ihn berechtigt, über Menschen zu richten, Menschenleben zu vertilgen? Gewiß stellt das Gesetz Gebote und Verbote auf, jedoch, nur dienend dem ewig Göttlichen, schwindet die Kraft des strengen Worts, „so die Seele klar im Himmelsglanz erstrahlt". Wer „nicht mehr umwebt vom Hauch des Irdischen, wer schmerzgetragen selbst sich überwunden, darf Führer sein und darf den Schwachen richten". In den Bildern der Bibel geschaut, dramatisiert Lieber mit dichterischer Begabung aus dem prophetischen Schrifttum die bekannte Erzählung von Pinchas, dem Sohn des Hohepriesters. Das Vorspiel führt in jene Zeit, da das junge Israel auf seinem Siegeszug vor den starken Pforten Moabs rastet. Von Sieg zu Sieg von seinem Gott geführt, graut Moabs König vor des Feindes Macht. Bileam, der Priester aus Aram, soll Israel verdammen, allein statt gewollten Fluch singt er, von einem unsichtbaren Wirken gelenkt, nur Segenshymnen dem Volk. Aus seinem Wachtraum in die Wirklichkeit zurückgefunden, erteilt Bileam dem König Balak den listigen Rat, Israel von seinem Gott zu entfernen, es zum Sittenverfall zu drängen, „denn willst du (Gott) nicht lassen von Israel, sorg' ich, daß es dich verläßt!" — Die Exposition des ersten Aktes zeigt, wie der raffinierte Ratschlag Bileams die erhoffte Wirkung auslöst. Das Volk, von Moab zu einem Opferfest geladen, hat bald sein Menschheitspriestertum vergessen, von den Tempelweibern verführt, der Ausschweifung sich hingegeben. „Die Völker alle um uns her, sie feiern Feste, freuen sich, und kein Gesetz verfolgt sie auf Schritt und Tritt...". Da erscheint der Helfer in der Not, Pinchas, den der Dichter zeigt, wie er „schmerzgetragen selbst sich überwindet" und der deshalb auch Führer sein und den Schwachen richten darf. — Der Mensch darf nie in Richterpose den Bruder verurteilen, wenn er nicht entsprechend der Forderung der Weisen „Richte keinen, bevor du nicht an seiner Statt gestanden", in jeder Lebenslage der Versuchung widerstanden. Und auch dann muß er noch leiden unter der Schwere seiner Aufgabe, einen Menschensohn richten und strafen zu müssen. — Schöne, bilderreiche Verse, dramatisch belebt, gestaltetes Geschehen, zeichnen die Dichtung aus, die Rabbi Kook gewidmet ist, in dessen Persönlichkeit der Verfasser den berufenen Führer und Richter des Volkes sieht, der durch das Mittel des Friedens dessen Einheit sichert. Dr. B.

Siegfried Streicher: Spitteler und Böcklin. Bd. 1. 126 S. Brosch. Fr. 5.50, Leinen Fr. 7.50. Orell Füßli-Verlag Zürich, Leipzig, Berlin, 1926. — Eine seltene Gleichartigkeit verbindet den Maler Arnold Böcklin mit dem Dichter Carl Spitteler. Auf Grund eines reichlich verwerteten Belegmaterials wird die ganze Fülle stofflich-stilistischer und das Weltgefühl betonender Parallelfälle dargestellt. Der Verfasser versucht das Rätsel dieser Wesensverwandtschaft zwischen Maler und Dichter zu lösen. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird ganz besonders auf die Nachbarprobleme Nietzsche, Richard Wagner, C. F. Meyer, Jakob Burckhardt und J. J. Bachofen gelenkt. Wer die Heimat liebt, wer tiefer in die historischen Zusammenhänge hineinhorcht, wer endlich je ein Verhältnis hatte zum „Malerdichter" Böcklin und zum „Dichtermaler" Spitteler, dem wird das zweibändige Buch des jungen Basler Schriftstellers Genuß und Erlebnis.



Druckerzeichen von Tobijah Foa, Sabioneta 1559: Jaakob ben Ascher, Tur Choschen Ha-Mischpat. (Von der Soncino-Gesellschaft freundlichst zur Verfügung gestellt.)

Francis Kervin: Mein Tierbuch. Mit 6 Bildern von Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag, Zürich und Leipzig. (Gb. Fr. 8.—.) Kervin erzählt vom gefangenen Tier, durchdrungen vom Bewußtsein der Tragik, die mit dem Menschen über das Tier kommt, kommen muß. Immer wieder zieht das Tier den Verfasser an. Die Erzählungen vom Sterben der Tiere, von der Sehnsucht des verwundeten Falken, von der allzukurzen Lebensreise der Schnekkenjungen, von der grausamen Wehr der Fische untereinander, ergreifen tief. Dazwischen aber stehen herzerquickende Stücke, wie die Schilderungen von Hochzeit und Kinderstubentreiben im Fischkasten, vom drolligen Igel, vom Spaßvogel Dohle etc. Ueberhaupt ist ein unaufdringlicher, weiser Humor, der liebevollem Verständnis entspringt, die besondere Eigenart dieser Erzählungen. Kervin schildert mit einer frohen, das Erlebnis auskostenden Sachlichkeit und taucht alles Leben in einen Hauch von Wärme. 6 schöne, farbige Blätter von Ernst Kreidolf schmücken das Buch, das viel Freude machen wird. Es eignet sich ganz besonders auch zum Vorlesen im Familienkreise, oder als ein trefflicher Begleittext zum naturwissenschaftlichen Unterricht.





Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Anteilnahme anläßlich des Hinschiedes unserer geliebten

Frau Blima Wolf-Bodenstein

sprechen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichen Dank aus. Besonders danken wir Herrn Rabbiner Dr. Littmann für seine trostreichen Worte.

Die Trauerfamilien.

Zürich, den 22. Dezember 1926.



Wochen-Kalender.



Dezember	1926	Teiwes	טבת	5687	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I. R. G. Z.
24	Freitag	19	יט	Eing. 4.30	abends	4.30	4.30
25	Samstag	20	כ	שמות	שבת		
26	Sonntag	21	כא		morgens	9.00	8.30
27	Montag	22	כב		מנחה	3.00	3.30
28	Dienstag	23	כג		Ausgang	5.30	5.30
29	Mittwoch	24	כד		Wochentag:		
30	Donnerstag	25	כה		morgens	7.00	7.15
31	Freitag	26	כו		abends	4.30	4.05

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	5.30	Endingen und		St. Gallen	5.25
Winterthur	5.30	Lengnau	5.30	Genf u. Lausanne	5.41
Luzern	5.31	Basel u. Bern	5.35	Lugano	5.30

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Louis Braun, in Luzern.

Bar-Mizwoh: Abraham, Sohn des Herrn Waldmann, in Baden. Raphael, Sohn des Herrn Max Aiber, in der Synagoge Adas Jisroel, Basel. Markus, Sohn der Frau G. Fainer, in Basel.

Verlobt: Frl. Trudy Rom, Zürich, mit Herrn Bram Salomons, Amsterdam. Frl. Amalie Ikler, Zürich, mit Herrn Max Tiefenbrunner, Strasbourg.

Verheiratet: Herr René Longini mit Frl. Dorly Bollag, beide in Zürich. Herr Constant Ullmann, Sierentz, mit Frl. Jeanne Meyer, Héricourt.

Gestorben: Herr Léon Bloch, 68 Jahre alt, in Zürich. Frau Emma Guggenheim, 46 Jahre alt, in Zürich. Frau B. Wolf, 56 Jahre alt, in Zürich. Frl. Mariem Zielinsky, 18 Jahre alt, in Zürich. Herr M. Merkin, gest. in Davos, beerdigt in Zürich. Frau Pauline Haas-Brunschwig, 67 Jahre alt, in Basel. Simone, Töchterchen des Herrn Marcel Levy-Weil, 10 Monate alt, in Basel.

בעז״ה

Trudy Rom
Bram Salomons
Verlobte
טבת תרפ״ז
Dezember 1926

Zürich — *St. Jakobstrasse 53* *Amsterdam*

Amalie Ikler
Max Tiefenbrunner
VERLOBTE

ZÜRICH *Dezember 1926* *STRASBOURG*